



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1924

336 (22.7.1924) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-215109](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-215109)

Eine neue Niederlage der Labourregierung

Im Unterhaus wurde die Regierung mit 119 gegen 138 Stimmen geschlagen. Sie erlitt somit ihre 10. Niederlage. Der Gesundheitsminister erklärte, daß die Regierung die Entscheidung des Hauses annehme. Der Beschluß des Hauses hat nicht den Rücktritt der Regierung zur Folge.

Der Aufstand in Brasilien

Bei Sao Paulo in Brasilien soll zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen eine große Schlacht im Gange sein. Entgegen der Behauptung der Regierung sind die Aufständischen sehr stark mit Munition und Proviant versehen. Sie sollen 20.000 Mann stark sein, halten alle strategischen Punkte bei Sao Paulo besetzt und beherrschen mit ihrer Artillerie alle Wege zur Stadt. In ihren Reihen stehen 4000 Mann Infanterie und 1600 Reiter, die von der französischen Militärmission ausgebildet sind.

Die Zerfetzung des Nationalsozialismus

Der ehemalige badische Spitzenkandidat Klotz ausgeschloffen!

Der „Bad. Beobachter“ in Karlsruhe schreibt in seiner Nr. 194 vom Sonntag, 20. Juli, unter der Überschrift „Der Klotz und der Keil“ das folgende:

„Am 1. sind sie doch zusammengetreten der Dr. Klotz und sein Keil (o. Schilling), der eine und der andere völkische Führer in Baden, auf eine Weise, die besagen Klotz ein bedeutendes Loch in seinen Holzstich gelassen hat. Im „Völkischen Kämpfer“, dem halbkreisförmigen Organ, steht nämlich mit dem Datum vom 19. Juli zu lesen, daß a. a. der Herr Schriftsteller Dr. Klotz, Karlsruhe, aus der nationalsozialistischen Bewegung ausgeschieden ist. Und in einer eigenen Schlussbemerkung des Herrn Schilling u. Constabel steht außerdem: „Meine Unterschrift zu dem Rundschreiben des Herrn Dr. Klotz vom 5. Juni ziehe ich zurück. Gründe werden auf dem Kreisleiterkongress bekannt gegeben.“

Noch diesem Bessus zu schließen, müssen ja oberhand niedrige Dinge hinter den Kulissen vorgegangen sein. Und es handelt sich ja nicht um den ersten Versuch, sondern um den Spitzenkandidaten der badischen Völkischen bei der letzten Reichstagswahl. Es wäre jetzt nur noch interessant zu erfahren, ob der Hinauswurf acht- oder vierkantig war; aber da bekanntlich der achteckige Hinauswurf eine Spezialität sozialistischer Hengst bei den badischen Halbkreisförmigen ist (siehe Viedotsheim!), wird es schon gedoppelt zugangen sein. Da der also auf Klotz Bemerkungen sich irgendwelche Beziehungen an anderen Klotzparteiellen, etwa am Kopf oder am hinteren Gegenteil, zugegangen hat, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Und „auf's Maul gegeben“, wie der bezügliche Volksspruch lautet, scheint der Klotz auch nicht zu sein, das war er schon bei seinen Kandidatenreden zum Reichstag nicht.“

Hakenkreuz und Sowjetstern

Der Vorsitzende der R.D.-Ortsgruppe in Bad Eilsen, Gerber, ist zu den Völkischen übergetreten, weil ihm kein Vorzeitschein Dr. Schminke die Genehmigung eines Darlehens zu 4 Prozent Zinsen ablehnte!

Ein prächtiger politischer Ueberzeugungsgrund! Nachdem den Völkischen von einiger Zeit mehrere Sturmtropps zu den Kommunisten entlaufen sind, wird ihnen dieser Zuwachs sicherlich sehr willkommen sein.

Deutsches Reich

Der neue türkische Gesandte in Berlin

Berlin, 22. Juli. (Von unv. Berl. Büro.) Wie die „B. Z.“ hört, ist der bisherige Kommandant des 4. türkischen Armeekorps und Abgeordnete von Sinope, General Kemal Edin Sami Pascha zum Gesandten der türkischen Republik in Berlin ernannt worden. Der General, der sich vor kurzem in München aufhielt, ist von dort nach Konstantinopel zurückgekehrt und wird in Kürze seinen hiesigen Posten antreten.

Produktive Erwerbslosenfürsorge

Der sozialwirtschaftliche Ausschuss des Reichstags befahte sich gestern mit der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für die Arbeitslosen. Ministerialrat Weigert erklärte, die Zahl der ausländischen Arbeiter sei gegenüber der Vorkriegszeit auf 1/4 zurückgegangen. Das Arbeitsministerium bezweifle durchaus, daß der Finanzminister 500 Millionen für die Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung stellen könne. Nach einem Ueberblick über die bisherigen Bestände auf dem Gebiet der produktiven Erwerbslosenfürsorge betonte der Redner, daß öffentliche Mittel nur noch für forschungsähnlich wertvolle Arbeiten, namentlich zur Ernährung aufgewendet werden sollen. Er leitete schließlich mit, daß die Unterhaltungen mit den Zuschlägen bis zu 80-85 Prozent der Tariflöhne erreichen.

Der Volkswirtschaftsausschuss des Reichstages beschäftigte sich mit verschiedenen Ergänzungen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Ein deutschnationaler Antrag, der die Beschäftigung ausländischer Arbeiter nach Möglichkeit eingeschränkt

Die Salzgräfin

Skizze von Karl Joho (Karlsruhe) (Schluß)

Lebens Phantasie war aber seit Jahren vergiftet, ihr Blut befeuert von der Mutter her, vielleicht auch vom unbrannten Vater, verduftet vom Kino, verflüchtigt von der Schwindselkure. Von der seltsamen Zahlenbedürfnis und dem Gaudiumwahnsinn kam sie nicht mehr los. Außerlich war sie im Dienst vorerst tadellos, wie man es von ihr gewohnt war, durch die höhere Bezahlung auch wirtschaftlich freier. Die neuen Halbsteier, der Frotteerod, der wie etwas Beder aussehende tauschbare Hut, Dinge, die sie vor Wochen erstrahlt hatte, waren greifbare Wirklichkeit geworden! Nur die enge, kleine Umwelt war die gleiche geblieben. Sie war darin immer noch nur die Salzgräfin. Die richtigen Gräfinnen tanzten und liebten wie zuvor lediglich in den Schmuckern der Hofkammer und vermandter Geister, sowie in der Kammerdame der geliebten Leinwand.

Unter dem Eindruck der sich abrollenden Papiermillionen wurde die Ausmalung einer Zukunft wie die im Hirt schon taufendfach voreerlebte ganz allmählich, aber unwillkürlich drängend, leichter, verführerischer, wahrscheinlicher, ja möglich. Wenn die Salzgräfin auf dem Heimgang vom Geschäft oder in den süßen Gaudien des Halbstaates an die Kistennummern dachte, die in rastlosem Fluß sich in der Druckerlei türmten, stiegen ihre Puls- und Herzschläge wie gepölkelt. Immer quollender und trunken wurde ihr das Trugleben. In naher Zukunft winkte das Schloß mit der Traulapeße. Das bisher allein hemmende, das Geld, war nun plötzlich durch ein Wunder da. Man brauchte es nur in die künftige Welt zu streuen, um sie sich untertan zu machen. In betäubenden Kaufschreien war von Vene Vorf schon alles vorbedacht und ausgewählt bis aufs Letzte bis auf die Farbe der Bänder ihrer Aussteuerwäse mit der neunzigjährigen Krone. Es bedurfte nur noch des Zauberschlusses der Kammerdame, und das durch jahrelange Mühsalträume herangeleitete Romanparadies war da.

Wenn Vene Vorf schon früher stets gegen ihre Arbeitsgenossen zurückhaltend, doch immerhin freundlich, willig und heiter gewesen war, so wurde sie nun stilllich und in wachsendem Maße lächerlich stolz, hochfahrend bis zur tödlichen Aufgeblähenheit, schließlich ganz abweisend. Das Können der Kolleginnen und der Spott der Kollegen rißte sie nicht, sie überdachte es in schmerzlichen Hochmut. Was mußten die Armen, daß sie, die Salzgräfin, vor der Erfüllung stand

wissen will, wurde angenommen, ebenso ein sozialdemokratischer Antrag, wonach ausländische Wanderarbeiter in der Landwirtschaft nur in solchen Fällen verwendet werden dürfen, wenn arbeitslos und arbeitswillige deutsche Arbeiter nicht vorhanden sind.

Die Notlage des Weinbaus

Die bayerische Landesbauernkammer erhob in ihrer heutigen Wollung nach einem eingehenden Bericht des Landesökonomierates Ratholgy-Landau in Uebereinstimmung mit den Organisationen des deutschen Weinbaus und der Landesbauernkammern in den Weingebieten neuerdings die Forderung eines ausreichenden Schutzes des deutschen Weinbaus, um diese dem Ausland gegenüber erstensfähig zu erhalten. Die Landesbauernkammer protestiert ferner auf das schärfste gegen den Handelsvertrag mit Spanien mit seinen niedrigen Weinschutzzöllen und verlangt die Wiedererrichtung des, das richtige Tätigwerden des Zolltariffs an der Obergrenze des besetzten Gebiets.

Stillegung der Höcker Farbwerke

Höcker a. M., 22. Juli. Die Höcker Farbwerke sind durch die tragische Lage auf dem Farbstoffmarkt gezwungen, ihren Betrieb stillzulegen. Von den Arbeitern kann nur ein kleiner Teil in anderen Betrieben untergebracht werden; der größte Teil muß entlassen werden.

Leinert protestiert gegen seinen Abbau

[?] Berlin, 22. Juli. (Von unv. Berl. Büro.) Leinert, der sozialdemokratische Präsident des Preussischen Landtages, hat, wie der „Vorwärts“ meldet, gegen den Versuch der hannoverschen Stadtverordnetenversammlung, ihn mit Hilfe der Abbauerordnung als Oberbürgermeister von Hannover zu befehlen, Einspruch erhoben. Leinert ist der Auffassung, daß seine Gegner die „fundamentalen gesetzlichen Bestimmungen“ in gröblichster Weise verletzen hätten.

Nachkänge zum Deutschen Tag in Halle

Einer Meldung des „Vorwärts“ aus Halle zufolge ist gestern in dem Prozeß wegen des Zusammenstoßes zwischen den Kommunisten und Schutzpolizisten am „Deutschen Tag“ in Halle das Urteil gefällt worden. Sechs der angeklagten Kommunisten erhielten sechs Monate, drei Angeklagte sieben Monate, ein Angeklagter acht Monate, einer ein Jahr und einer ein Jahr drei Monate Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen und mehrere andere zu Geldstrafen verurteilt.

Letzte Meldungen

* Worms, 22. Juli. Als gestern Abend der 88 Jahre alte Landwirt Decker im nahen Dörfchen von der Lungenpest noch Hause zurückkehrte, erkrankte er mit seiner Frau in einem heftigen Streit. Sein 42 Jahre alter Bruder versuchte, den Streit zu schlichten. Bei der darauf zwischen den Brüdern entstehenden Auseinandersetzung riß schließlich der jüngere Bruder sein Jagdgewehr von der Wand und brachte dem älteren Bruder einen tödlichen Schuß bei. Der Bruder wurde sofort verhaftet.

* München, 22. Juli. Ein schweres Autounfall ereignete sich gestern Nacht in der Forstriederstraße. Ein Stadtwagenfahrer, mit drei Personen besetztes Auto, das in übermäßiger Geschwindigkeit von Forstriederstraße herkam, rannte mit aller Wucht an einer Kurve an einen Alleebaum. Beim ersten Anprall wurde einer der Insassen, der Bankdirektor Koch von Weiden, aus dem Auto an einen Baum geschleudert und war sofort tot. Der Chauffeur verlor die Herrschaft über den Wagen, so daß das Auto an einen zweiten Baum anstieß, wobei der zweite Insasse, der Bankleiter Georg Keller aus München, schwere Verletzungen an der rechten Hüfte erlitt und einen Oberschenkelbruch erlitt. Der 21 Jahre alte Chauffeur Andreas Schuster aus München erlitt Stirnverletzungen.

* Berlin, 21. Juli. Gestern Nachmittag wurde der 47jährige Arbeiter Schewe von dem Arbeiter Kohler erschossen, der sich selbst durch einen Kopfschuß tötete. Es handelt sich um einen Mordakt. Auf Wunsch ihres Vaters hatte die Tochter Schewes vor kurzem ihr seit mehreren Jahren bestehendes Verhältnis mit Kohler aufgegeben. Dieser hatte sich in die Wohnung eingeschlichen, um auf die Rückseite des Ehepaars Schewe von der Arbeitshalle zu warten. Gleich nachdem sich Schewe zur Ruhe gelegt hatte, wurde er von Kohler durch zwei Schüsse schwer verletzt, die kurz darauf den Tod herbeiführten. Kohler tötete sich dann in Gegenwart der hinzugekommenen Frau Schewe.

* Berlin, 22. Juli. Durch einen Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnwagen, angefaßt infolge Verstoßens der Bremse des einen Wagens, geriet dieser darauf auf den anderen, daß die Vorderplattform völlig zertrümmert wurde. Von den Insassen der beiden Elektrischen wurden sechs Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

* Paris, 21. Juli. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel hat gestern in Brignolles eine Rede gehalten, in der er erklärte, bei dem Wiedergewinn der Kammer im Oktober würde die 18monatige Dienstzeit beseitigt und durch die einjährige ersetzt werden.

* Washington, 22. Juli. Die amerikanische Regierung hat dem General Lestanda, der nach dem Aufstand zum Präsidenten von Honduras ernannt worden war, zur Kenntnis bringen lassen, daß sie keine Regierung anerkennen werde, deren Haupt Vetter der Revolution gewesen sei.

Badischer Landtag

Fortsetzung der politischen Aussprache

— Karlsruhe, 22. Juli. (Vig. Bericht.)

Als zweiter Redner in der großen politischen Aussprache über den Staatshaushalt 1924/25 sprach Abg. Weber (D. Sp.), der sich auf den Boden einer durch die Laikanten gegebenen Politik bezog. Zu beurteilen sei die etliche und selbstgefällige Betonung des Machtpinzips durch die Deutschvölkischen, durch die wir uns im Ausland reichlich unbeliebt gemacht hätten. Wir haben das Recht zu leben und müssen fordern, daß die Londoner Konferenz den Geist der Verständigung verwirklicht. Zur badischen Politik bemerkte der Redner, daß der Gehante der Reichseinheit stets im Vordergrund bei seiner Partei gestanden habe. Im Interesse des Reichs selbst liege es, daß man dem Streben der Einzelländer nach größter Selbständigkeit zu einer gleichmäßigen Verteilung der Rechte der Einzelländer gegenüber dem Reich kommen müsse. Es sei sehr bedauerlich, daß die Reichsregierung erst in letzter Stunde die badischen sogenannten Sanktionsgebiete als gleichberechtigt mit denen des Restgebiets bezeichnet habe. Es wäre besser gewesen, sie bei Zeiten zu nennen.

Zum Abbau der Beamten übergehend, regte der Redner an, ob sich nicht bei einem Aufwand von 84 Millionen Mark gegen 47 Millionen 1914 noch irgend wie möglichen Einsparungen in der Verwaltung erreichen ließe. Er stellte den Antrag und gab den guten Rat, daß das Haus ausnahmsweise bei der unberechenbaren und unsicheren wirtschaftlichen Lage und angesichts einer bevorstehenden Steuervereinfachung in Reich und Bund für die einjährige Bewilligung des Staatshaushalts eintreten möge.

Abg. Marum (Soz.) bekämpfte den Antrag auf Wiederherstellung der Gebiete der früheren Bezirksämter und den kommunistischen auf Streckung künftiger Polizeiausgaben. Ein Abbau auf dem Gebiete des Schulwesens und der Volkshilfen wäre eine Gefahr für die stützliche Heranbildung der Jugend. Der Redner kommt dann auf die

Auffassung des Arbeitsministeriums

zu sprechen, die er bedauert. Der Antrag der Deutschen Volkspartei, die Wohlfahrtspflege dem Justizministerium zu überweisen, müsse als inakzeptabel abgelehnt werden.

Die weiteren Ausführungen des Redners, der u. a. auch die Schulpolitik ablehnte, werden von wiederholten Zwischenrufen der Kommunisten unterbrochen. Abg. Bod (Kommunist) erhebt einen Ordnungsruf.

Über die Koalitionspolitik in Baden führte Abg. Marum am Schluß seiner Rede u. a. aus: Es ist möglich, in Baden auch ohne die Sozialdemokratische Partei zu machen. Wir werden dann in die Opposition gehen, aber versuchen, möglichst bald unseren Einfluß in der Regierung wieder zu erlangen. Es ist der Verdienst der drei Koalitionsparteien, daß Baden als erstes deutsches Land heute noch ein Bollwerk der Demokratie und der Republik ist. Ich stelle hier fest, daß die Sozialdemokratische Partei nicht nach egoistischen Rücksichten, sondern einzig und allein aus Verantwortungsgesühl für die Interessen des Volks, des Landes und des Reichs getrieben hat.

Abg. Kolber (Landbund) übt Kritik an der steuerlichen Belastung der Landwirtschaft und trat für die Schulhollvorsorge ein. Erholten wir keinen Schutz für unsere inländischen Erzeugnisse, so gehen wir verloren. Die Politik der Länder muß einigsetzt sein auf das Bedürfnis nach einem starken und großen Deutschland.

Für die Demokraten sprach dann Abg. Hummel, der eine nächtliche allgemeine Betrachtung der Dinge forderte. Er schloß sich den Ausführungen des Abg. Dr. Schofer (Ztr.) über die Möglichkeit einer noch sparsameren Betriebsführung des Staates an, bedauerte aber auf das lebhafteste die Aufhebung des Arbeitsministeriums. Die Regierung werde alles tun müssen, um die Arbeitskraft des bisherigen Arbeitsministers Dr. Engler zu erhalten, zumal die sozialen Fragen in den nächsten Jahren eine ganz außerordentliche Bedeutung für das gesamte deutsche Volk gewinnen würden. In den auswertigen Fragen dürfe man nicht achtlos vorüber gehen. Das Sachverständigenkomitee habe eine große moralische Wirkung selbst in den und feindlich gesinnten Ländern gehabt, die trotz des bis jetzt ungewissen Ausgangs der Londoner Konferenz und neuer Schwierigkeiten nicht nachzugeben sei. Seine technische Durchführung würde ein Diktat ebenso wie Sanktionen gefährden und die internationalen Geldgeber in die Reserve drängen. Nur bei einer völlig ruhigen wirtschaftlichen Lage sei eine Lösung möglich. Deutschland werde in Zukunft mehr als bisher ein Exportland werden. Bei der Anwendung des Zollzwanges als wirtschaftliches Kampfmittel sei vorläufig noch weite Zurückhaltung geboten. Der Redner schloß mit der Ablehnung der röhren theoretischen „Stilmperei“ und mitlärischen Spielerei der Völkischen und der Forderung der Wiederherstellung des alten Standes der Volksbildung in Baden. Schluß der Sitzung 1/2 Uhr. Fortsetzung 1/4 Uhr.

* Welfen (Wofel), 21. Juli. Ein Großfeuer entbrach vermittels durch Selbstentzündung in dem Kohlenlager der Trierer Raif- und Dolomiterwerke. Es waren etwa 30 Waggons Kohlen in dem Silo aufgepumpt, die zum größten Teil ein Feuer der Stammen geworden sind.

Bremen, 22. Juli. Der ostenburgische Dampfer „Echill“ ist mit 13 Mann Besatzung im Atlantischen Ozean untergegangen.

und bald die wahrhaftige Gräfin Gifela, die Gemahlin des edlen, aristokratisch schlanke und großen Grafen Udo, Vodo, Krost, Eberjahn aus dem Hause Weichselstein ältere Anie werden würdelt. Ledrigens in aller Unhänglichkeit würde sie den ganzen Druckerack zur Hochzeit einladen, natürlich nur zur Feier am Gebändelich. Man muß sich den Gesetzen der vornehmen Welt eben fügen. Einladen würde sie sogar den Kochschinmeister, obwohl er gerade in den letzten Tagen mit steigender Heftigkeit mit ihr zankte. Er hatte allen Grund zur Klage. Denn allzuoft kauften fertigmitterte Bogen infolge nachlässigen Auflegens auf die Seite. Dabei trug die Salzgräfin immer betonter ihr hoch lächerliches, halb verlesendes Betragen zur Schau. Als die übermäßige „Makulatur“ gar nicht nachließ, wies der Faktor in Wohlwollen und Rücksicht die sonst so bewährte langjährige Mitarbeiterin dem Podraum zu.

Dort wurden die völlig fertigen Banknoten geschoben und gebündelt, und so sah die Salzgräfin inmitten der Geldselne von Millionen und Abermillionen. In ihrer heimlichen, feinsten gebegten Hoffnung war sie also doch nicht getäuscht worden, schon war das Ziel greifbar nahe. Es wurde darum Vene Vofs Stimmung von Tag zu Tag gehobener. Verlorenem und kuschiglangenden Wits konnte sie in unbekanntem Fernen harren. Oft sah sie förmlich verzückt da und ein glühendes Lächeln umspielte ihren wie beim Fischen sich leicht bewegenden Mund. Eines Vormittags, an dem sie sich wegen körperlicher Unpäßlichkeit verpölkelt hatte, kam die Salzgräfin trotzdem frühlich vor sich hinjummend, in einer leeren Lustigkeit in den Podraum, um ihren Dienst zu übernehmen. Gerode machten zwei Beamte eine Ablieferungstiste zurecht, blüsten die Geldscheinebündel hinein und schrieben auf den Inhaltzettel eine Zahl mit neun Nullen. Mit glöckig aufgeregten Augen und selbstam verporogenem Gesicht schaute die Salzgräfin zu. Da bligte ein unglücklicher Glanzstrahl über ihre auf einmal in eine fremde Welt irrenden Züge. Mit gegiertem Gang und einer affektier förmlichen Kopfhaltung ging sie auf die Beamten zu und sagte in einer Mischung von vornehmer Güte und befehlender Bestimmtheit zu ihnen: „Bringen Sie meine A. Fritz, bitte, in mein Schloß, Kellergasse 12, Hinterhaus 4. Stock! Ich danke Ihnen sehr, meine Herren!“

Als die arme Salzgräfin in die Verrennkast getrachtet wurde, wurde die aufnehmende Art zu dem oben erwähnten Feuilletonredakteur, den man mit dem Bedruken mitgeschickt hatte, er solle auch gleich dort bleiben, etwas von pseudologia phantastica auf hyste-

rischer Basis. „Hoffentlich keine dementia praecox“, fügte er hinzu und bat dann die Oberin, die Kranke in die Beobachtungsabteilung bringen zu lassen. Dort fühlte sich die Entlegener Vene Vorf unendlich wohl; sie ward immer heiterer und kindlich vergnügt. „Euphorie“ nannte es der Doktor. Sie war nun in ihrer Eigenwelt auf dem erträumten Schloß angekommen. Die Pflegerinnen warnt ihre Josen, der Arzt der Graf Udo, Vodo, Krost, Eberjahn, der Direktor der alte Reichsgraf und die Oberin die Schwiegermutter. Wie nach einigen Tagen Vene in die Dauerabteilung verlegt wurde, blieb sie darin zellens die munstlos glückliche Gräfin, deren Traum sich in der unentrichtbaren Gewalt des vergifteten Eberjahnstes allerdings in anderer Weise erfüllt hatte, als ihn der hoch Trug der Romane und Kinos vorgezerrt hatte.

Kunst und Wissenschaft

Die Düsseldorfener Kunstausstellung in Köln. Am Samstag morgen wurde in den Deutzer Ausstellungshallen die große Düsseldorfener Kunstausstellung eröffnet. Es waren unter anderem anwesend die Oberhäupter der Städte Köln und Düsseldorf, Vertreter der Verwaltungen beider Städte, Mitglieder des Stadtvorordnungs-Kollegiums, Vertreter der Universität, der Regierung und der Gesellschaft. Der Vorsitzende der Düsseldorfener Kunstausstellung Wuechfeld wies auf die schwierige Lage in Düsseldorf hin und dankte der Stadt Köln und dem Oberbürgermeister für das großzügige Entgegenkommen. Oberbürgermeister Adenauer hielt die Eröffnungssprache und wies besonders auf die in dieser Zeit so nötige „gegenseitige Hilfe in gleicher Not“ hin. Dr. Leht, der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, dankte im Namen der Stadt Düsseldorf für die freundliche Aufnahme die die Düsseldorfener Künstler in Köln gefunden hätten. Das eng Zusammenstehen der beiden Städte ist ein Vorbild in dieser trüben Zeit und ein Mahnruf zur Einigkeit über die Grenzen des Rheinlandes hinaus, der in allen Schichten des Volkes Wiederhall finden möge. Köln und Düsseldorf rüsten sich im nächsten Jahre die Feyer der tausendjährigen Jubelzeit zum Reich festlich zu begehen. Im Mittelpunkt des Düsseldorfener Jubiläums wird eine große Kunstschau stehen, die auf die letzten 100 Jahre rheinischer Kunst einen Rückblick werfen wird. Nachdem das rheinische Städtchen Düsseldorf noch das Andenken aus Wert 67 von Brauns gespielt hatte, beschickte die Verformung die Ausstellung.

Stellenvermittlungs- und ähnlicher Schwindel

Don Frizh Wagner, Leiter des Stellennachweises für Angestellte, Frankfurt a. M.

Es ist bezeichnend, daß mit der durch Abkündigung und Selbst-
 treue in Industrie und Wirtschaft hervorgerufenen Verschlechterung
 auf dem Arbeitsmarkt sich die Fälle mehrten, in denen es gewissenlose
 Elemente mit Erfolg verstanden, durch verlockende Angebote die in
 Not und Verzweiflung geratenen Arbeit- und Erwerbslosen auszu-
 beuten. So suchte eine auswärtige „Aktiengesellschaft“ in den
 Tageszeitungen verschiedener Großstädte je eine Vertrauensperson
 zum Eintassieren von Rechnungen. Der Posten sollte sich auch für
 Besondere oder Damen und ev. als Nebenberuf eignen. Diese An-
 dräge wirkte Wunder, denn es regnete Bewerbungen ein. Alle die
 zahlreichen Bewerber erhielten von der Firma die gleiche Antwort:
 „Wir halten die Stelle für Sie offen. Alles weitere erfahren Sie
 aus den Beträgen. Ihrem Besuch wollen Sie zwecks Information
 und Auskunft über Sie den Betrag von 10 Goldmark betragen.
 Falls die Anstellung aus irgendwelchem Grunde nicht zustande kommt,
 geben wir diesen Betrag in Gegenwart zurück.“ Die meisten der
 die für die Stelle „vorgesehenen“ Bewerber landeten die geforderten
 10 Goldmark ein, denn allein an einem einzigen Vormittag wurden
 an einem Schalter eines hiesigen Postamts über 100 Umschreibebriefe
 an die Firma aufgegeben und die späteren Feststellungen ergaben,
 daß viele der Abgeber sich das Geld geliehen, oder durch Verkauf
 von Einrichtungsgegenständen beschafft hatten, nur um sich die in
 Aussicht stehende Stellung nicht entgehen zu lassen! Als die geduldeten
 Bewerber nach einigen Wochen die Firma an eine Antwort oder
 die Rücksendung des Geldbetrags erinnerten, wurden sie weiter ver-
 tröstet. Die Stelle sei zwar schon besetzt, aber man solle sich wegen
 der 10 A keine Kopfweh machen, die Firma habe für den Be-
 werber noch eine andere Verdienstmöglichkeit und würde ihn in der
 nächsten Zeit ein Paket im Werte von 120 Goldmark zuwenden. Die
 Firma trug sich nämlich mit der Absicht, auf diese Weise die Aktien
 ihres eigenen neugegründeten Unternehmens zu vertreiben, die mit
 12 A pro Stück an Privatpersonen abgesetzt werden sollten. Den
 Aktien waren Genußscheine über 50 Pfund Getreidemehl beigelegt,
 obwohl die Firma die Fiktivität dieses Artikels noch gar nicht auf-
 nehmen konnte. Nachdem die Postzeit für die Firma lebhaftes In-
 teresse zeigte, stellte die Firma ihre Tätigkeit und damit selbst-
 verständlich ihre Zahlungen ein; Hunderte von Verdienstsuchenden haben
 aber die eingelassenen 10 A nicht wieder gesehen und sind damit für
 ihre Verhältnisse um ein kleines Vermögen geprügelt worden.

In einem anderen Fall wurden durch Chiffre-Anzeigen für in-
 und ausländische Schiffahrtsgesellschaften „Kellner, Köche, Musiker,
 Telefonisten, Stenographen, Friseur, Heizer und Handwerker“ ge-
 sucht. Alle sich meldenden Interessenten erhielten sofort von einer
 Firma H. C. Arndt, Vertretung der in- und ausländischen Schiff-
 fahrtsgesellschaften in Hannover, die Aufforderung, für Vermitt-
 lungsg- und Uebernahmungskosten 5 A per Briefumschlag einzulen-
 den. Die durch das Arbeitsamt sofort eingeleiteten polizeilichen Er-
 mittlungen ergaben, daß eine solche Firma in Hannover überhaupt
 nicht besteht, daß es sich vielmehr um einen jungen Menschen handelt,
 der dort einige Tage ein gemietetes Zimmer innehatte, dann aber
 verschwunden ist, unter Mitnahme der inzwischen eingegangenen
 Briefe mit dem Geldbetrage.

In Wiesbaden wurden die Inhaber eines Bureaus für
 internationale Stellenvermittlung verhaftet, die in den Zeitungen
 unter der Ueberschrift „America“ Arbeiter, Bureau- und Kontinen-
 tentalpersonal zu den glänzendsten Bedingungen (kurze Arbeitszeit, freie
 Ueberfahrt, Urlaub, Besorgung der Einreiseausgaben usw.) für Rem-
 nant und Buenos Aires suchten. Doch in Buenos Aires zahlreiche
 deutsche Auswanderer stellenlos sind und daß in den Vereinigten
 Staaten von Nordamerika derzeit die Einreise für deutsche Aus-
 wanderer gesperrt war, das alles hinderte die Firma nicht, den Aus-
 wanderungswilligen im voraus 10 Goldmark für den Briefwechsel
 usw. abzufordern.

Vor einem ähnlichen Geschäftsgedehnen ist erst in den letzten
 Tagen gewarnt worden, wo ein „Direktor“ den Bewerbern im Aus-
 landsstellen in harnloser Weise 15 A Postgebühren für das Sam-
 melbuch aberlangt, obwohl das in Frage kommende Konstat er-
 läßt, daß ein Sammelbuch überhaupt nicht erteilt wird!

In einem anderen Fall sucht eine auswärtige Firma fünf
 Reisende gegen Gehalt und Spesen zum Besuche bereits bestehender
 Kundschaf. Solche Stellen sind heute besonders selten und viele Be-
 werber melden sich, die alle die gleiche Zusage erhalten: „Gehalt
 und Reisekosten: 20 A täglich Minimalverdienst, das Dreifache ist
 möglich.“ Die Firma vertritt zunächst nicht, welche Artikel zu ver-
 treiben sind, schreibt aber weiter: „Sollten Sie auf einen solchen
 Posten reistrieren, dann wollen Sie bitte zunächst für das Arbeits-
 material 60 Goldmark als Kaution einleihen; ich lasse Ihnen dann
 selbigen mit Anstellungsbedingungen zugehen.“ Man könnte geneigt
 sein, anzunehmen, daß derartige Stellenangebote unbeantwortet
 bleiben, wenn die Tatsache, daß viele Beschäftigte sich erkundigen
 und beraten lassen, wenn es schon zu spät ist, nicht den Bemerk
 würde, daß solche Geschäftsmanipulationen immer noch rentabel sind.

Auch vor in früheren Jahren die Gerichte schon viel beschäftigende
 Darlehenswindel gelangt in der gegenwärtigen allgemeinen
 Geldkrise wieder zur vollen Blüte. Auswärtige Geschäftsmacher
 suchen in allen Städten sog. Vertreter, deren Aufgabe es ist, durch
 geschickte Annoncen Geldsuchende anzulocken, die zunächst unter An-
 erkennung der Geschäftsbedingungen für die Prüfung des Antrages,
 Mißbewertung, Zeitverlust, Regierkosten, Schreibmaterial und Porto
 eine Anzahlgebühren bezahlen. Ein anderer Geschäftsmann
 bei 300 A Darlehensgebühr 20 A (Gebühr) im voraus zu zahlen
 haben. Von dieser Gebühr erhält der Vertreter 20-30 Prozent, wo-
 von er noch die Zeitungsanzeigen zu bestreiten hat, während der
 Hauptanteil dieser Gebühren nebst den Anträgen an die „Zentrale“
 einzulösen ist. Diese braucht dann nur Sicherheiten zu verlangen,
 die der Darlehenssuchende nicht stellen kann und schon ist die im
 voraus gezahlte Anzahlgebühren verfallen! Ein anderer Geschäftsmann
 beschließt darin, für alle möglichen Potentiaritäten den Generalvertrieb
 oder eine „Filiale“ zu vergeben. Man verpricht eine gute Erziehung
 und wendet sich dabei neuerdings mit Vorliebe an schicksalsumkundige
 abgebaute Beamte, die für Uebernahme eines Vorentragers ihre
 Ersparnisse oder von früheren Arbeitgeber erhaltene Rücklagen-
 guthaben opfern, um dann auf den für sie keine Rechnung übernommenen,
 meist unverschämlichen Artikeln sitzen zu bleiben!

Auch durch Uebernahme von Geschäften, bei denen es sich stets
 um eine „Goldgrube“ handelt, die sich später als „Bruchschüssel“
 entpuppt, sind Erziehungssuchende in letzter Zeit wiederholt um größere
 Beträge geschädigt worden. Für die Tätigkeit, mit der gewisse „Unter-
 nehmer“ sich der jeweiligen Wirtschaftslage anpassen, speist die Tat-
 sache, daß sofort nach Einsetzen der letzten Geldkrise eine „All-
 gemeine Versicherungsbank“ Vertreter zum Abschluß von Verleihen-
 gungen gegen die Folgen einer „Kreditstellung“ suchte. Die Verleihen-
 gungnehmer sollten bei Einreichen der Anträge zunächst 5 A als
 Aufnahmegebühr zahlen um. Die Spekulation auf die, die nicht
 erst dann den Bewerbern ihr unangenehm Honorar legen, wenn ein
 Betrag nachgewiesen werden kann. Bis die Ermittlungen
 dieser Nachweise erbringen, sind die Vertreter aber meist mit den
 vornehmlichen Geldern über alle Berge! Oftmals sind diese Unter-
 nehmen und ihre Geschäftsbedingungen so raffiniert ausgearbeitet,
 daß ein Betrag gar nicht nachgewiesen werden kann.

Wer in der Praxis fast täglich erfahren muß, daß immer wieder
 auf diese Weise gerade die hilfsbedürftigsten Arbeit- und Erwerbs-
 losen ausgebeutet und betrogen werden, dem drängt sich die
 Verpflichtung auf, einmal ausführlich in die Ursachen jener Schwin-
 delunternehmen hineinzusehen und die breite Öffentlichkeit
 vor Nachahmung zu warnen. Solchen zur solange man nicht einwand-
 frei feststellt hat, daß es sich um eine reelle Sache handelt. Man
 sollte kein Engagement und keinen Vertrag für eine Stellung im
 Ausland ab, ohne sich bei den Auswanderungsberatungs-
 stellen erkundigt zu haben. Bei Uebernahme von Geschäften hole
 man sich den Rat der Handelskammer und bezüglich der An-
 gebote der Stellungen oder Vertretungen, bei denen Vorauszah-
 lungen oder Kontitionen verlangt werden, oder die sonst nicht ein-
 wahlweise erscheinen, werde man sich an die kaufmännischen Stellen-
 nachweise. Nur so ist es möglich, vor Enttäuschungen und Schäd-
 nungen bewahrt zu bleiben!

das nicht der Fall, so ist das Recht zum Rücktritt nicht zu begrün-
 den. Der Aufwertungsanspruch dagegen besteht auch
 später fort. Beherrschende Ausführungen hierzu enthält eine neue
 Reichsgerichtsentscheidung.

Der Kläger hatte im April 1914 eine Ziegelei in Rügen-
 walde gepachtet, mit dem Recht, sie zum 31. März 1920, dem Ende
 der Pachtzeit, für rund 134 000 Mark zu erwerben. Im Jahre 1920
 entstand zwischen den Parteien Streit über die Pflicht zur Ueber-
 lassung der Pachtgrundstücke. Kläger erhob die gegenwärtige Klage
 auf Auflassung gegen Zahlung der vertraglichen Kaufsumme. Die
 Beklagten kündigten den Vertrag fristlos, weil Kläger mit der Zah-
 lung der Pachtzinsen im Rückstand geblieben sei und verlangten des-
 halb, sowie wegen Kinderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Ab-
 weisung der Klage. — Das Landgericht wies die Klage ab, weil in-
 folge der Kinderung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Kläger die
 Erfüllung des Vertrages nicht mehr verlangen könne.

Auf die Revision des Klägers hat das Reichsgericht das
 Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur
 anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandes-
 gericht zurückverwiesen. Ganz abgesehen davon, daß das Ober-

landesgericht über die Wertsteigerung des Grundstücks
 zurzeit der Vertragserfüllung (März 1920) nichts festge-
 stellt hat (eine bloße Wertsteigerung, die sich in normalen Grenzen
 hielt, würde zur Loslösung von der vertraglichen Verpflichtung nicht
 genügen), führen die rechtsgerichtlichen Entscheidungsgründe noch
 folgendes aus: Auch wenn zugunsten der Beklagten angenommen
 wird, daß sie im April 1920 mit der Auflassung nicht im Verzuge
 waren, oder daß sie sich auf die inzwischen eingetretene Geldent-
 wertung berufen können, so kommt doch in Betracht, daß sie, bevor
 sie die Auflassung endgültig ablehnten durften, dem Kläger Gelegen-
 heit geben mußten, sich der veränderten Sachlage anzupassen und
 den Kaufpreis angemessen zu erhöhen. Falls der Kläger bereit war,
 den Kaufpreis in einer Geldentwertung angepaßten und beiden
 Teilen gerecht werdenden Höhe aufzuwerten, so waren die Be-
 klagten verpflichtet, den Vertrag zu erfüllen. (§ 243 B.G.B.) Hier-
 über ist erneut zu verhandeln.

Ein Darlehen für die Juwelen des Prinzen. — Keine „Ver- mögensanlage“ im Sinne der dritten Steuernotverordnung

Im Jahre 1917 verpfändete Prinz Leopold von Preußen für ein
 Darlehen von 100 000 A eine Anzahl Juwelen von hohem Wert.
 Die Beklagte, die im April 1919 in den Besitz der Juwelen gelangte,
 behauptet, daß sie die Juwelen gekauft habe. Sie verweigert
 deshalb die Herausgabe, als der Prinz im April 1920 durch die
 Baronin Germin 100 000 A anbieten ließ und die Juwelen zurück-
 verlangte. Auf die Klage des Prinzen erkannte das Landgericht
 Frankfurt a. M. im Sinne des Klägers auf Herausgabe. Das
 Oberlandesgericht Frankfurt a. M. legte dem Kläger einen v.w. dar-
 über auf, da er auf die Frage des Leihhabers der Beklagten, ob
 eines oder das andere Stück der Juwelen verkauft werden dürfe,
 den Verkauf entschieden abgelehnt habe. Für den Fall der Eiden-
 teilung soll die Beklagte beurteilt werden, die Juwelen gegen Zah-
 lung von 100 000 A (Papiermark) herauszugeben. — Dieses Urteil
 ist vom Reichsgericht wegen Richterlichkeitsgründen der Geldent-
 wertung aufgehoben worden. In den Entscheidungsgründen heißt es
 hierzu: Nach der neueren Rechtsprechung des Reichsgerichts hätte
 die Entwertung der Papiermark das Oberlandesgericht veranlassen
 müssen, den Nennbetrag des Darlehens von 100 000 A der Geldent-
 wertung entsprechend zu erhöhen. Diese Erhöhung hat nach all-
 gemeinen Grundsätzen zu erfolgen, da das Darlehen nicht als „Ver-
 mögensanlage“ im Sinne der dritten Steuernotverordnung anzusehen
 ist.

Städtische Nachrichten

Zwei der vorzüglichsten Speisepilze

(Nachdruck verboten)

Die Pilze waren schon im Altertum als wertvolle Nahrungs-
 mittel bekannt und geschätzt, ein Nahrungsmittel, das uns gleichsam
 kostenlos von der Natur dargeboten wird. Doch aber die Zahl der
 Pilzfreunde trotzdem noch immer sehr beschränkt ist und die Aus-
 nützung der Pilze noch bei weitem nicht den Grad erreicht hat, den
 ihre hohe Wert rechtfertigen würde, liegt einzig und allein in der
 Furcht vor Giftpilzen und Pilzergiftungen. Gemäß soll die Ge-
 fährlichkeit mancher Pilze nicht bestritten werden, doch kann man
 bei einer gewissen Sachkenntnis, die sich heute jeder mit leichter
 Mühe erwerben kann, und einiger Vorsicht dieser Gefahr entgegen,
 zumal wenn man gewissenhaft nur das sammelt, das man sicher
 als essbar erkennt und alles Zweifelhafte fortläßt.

Zu unseren schmackhaftesten Pilzen gehören nachfolgend be-
 schriebene beiden Arten, von denen man, weil sie recht häufig auf-
 treten, leicht eine ansehnliche Wohlzeit sammeln kann.



1. Der Maronenpilz, auch Maronenröhrling oder Tannen-
 pilz genannt (Boletus edulis) ist ein angenehm riechender und
 schmeckender, sehr geschätzter Speisepilz. Er gehört zu der Klasse der
 Röhrenpilze und findet sich vornehmlich in Kiebelwäldern, wo er
 meist recht häufig angetroffen wird. Er wächst meist nur einzeln,
 selten in Trupps. Der stark gewölbte, kastanienbraune (Maronen-)

Aus dem Rechtsleben

Zwischen Rücktritt und Aufwertung

(Nachdruck verboten.)

Kinderung der wirtschaftlichen Verhältnisse u. Geldentwertung
 sind die Faktoren, die im Wirtschaftsleben der letzten Jahre beson-
 derts Anlaß zu Rechtsstreitigkeiten gaben. Die Pflicht zur Aufwer-
 tung bei erheblichen Unterschieden von Leistung und Gegenleistung
 ist wiederholt von der Rechtsprechung festgestellt, nicht minder das
 Recht zum Rücktritt vom Vertrage, wenn die Aufwertung unter
 allen Umständen verweigert wird. Dennoch herrschen in dieser Be-
 ziehung noch erhebliche Unklarheiten und Widersprüche. Wie
 schon erwähnt, steht der vertragstreuen Partei das Recht zum Rück-
 tritt nur dann zu, wenn die andere Partei jede Aufwertung a. b. t.
 lehnt. Voraussetzung für das Rücktrittsrecht aber ist weiter,
 daß zu jener Zeit, als der Vertrag erfüllt werden sollte, bereits so
 unterschiedliche Veränderungen in unseren wirtschaftlichen Verhält-
 nissen eingetreten waren, daß der Rücktritt berechtigt erscheint. War

Weltreise

Don Colin Roß

XXV. Die Spinnköcher von Kanagafuchi

Der leitende Direktor führte uns selbst, und all die vielen
 Hunderte oder vielmehr Tausende von Arbeiterinnen lächelnd, Inzi-
 ten und lächeln und lächeln nach. „Ich bin ihr alter Vater“, sagte
 der Direktor wohlwollend. „Sie kennen und lieben mich alle, und
 in den zwanzig Jahren, die ich die Fabrik leite, haben wir noch kein
 Streit gehabt.“

Gewiß, die Mädchen sehen alle viel begünstigter und fröhlicher
 aus als ihre Arbeitskolleginnen, die ich noch vor kurzem in den
 Vereinigten Staaten gesehen, und bei flüchtigem Rundgang hätte
 man gar nicht gemerkt, daß es eigentlich lauter kleine Sklavinnen
 waren, die dort an den modernen Spinnmühlen standen oder in
 den riesigen Schalen auf schweren Bänken zu Tüchchen aufgereiht,
 ihre Nadeln nahmen.

Die Kanagafuchi-Spinnereien in Kobe haben ihr eigenes System
 der Arbeiterverteilung. Die Mädchen werden von ihren Eltern
 in jugendlichem Alter, meist vierzehn- oder fünfzehnjährig, auf
 mehrjährigen Kontrakt an die Fabrik abgegeben, auf gut deutsch
 als gewissermaßen „verkauft“. Gewiß — sie sind in lustigen, saub-
 ren Schlösschen untergebracht, werden ausreichend versorgt und
 können sich billig leisten. Das hindert aber nicht, daß sie lafer-
 nieren sind, die Fabrik nicht verlassen dürfen und für zehn- und
 zwölfstündige Arbeit verhältnismäßig nur geringen Lohn, durch-
 schnittlich 80 Sen den Tag, erhalten.

In einem Lande jedoch wie Japan, wo Kinder von ihren El-
 tern sogar als Weisbes oder als Joros in die Freudenhäuser ver-
 kauft werden, mag dieses System nicht so unabweisbar wirken wie
 europäische Begriffe. Und vielleicht fühlen sich die kleinen
 weiblichen Gemütszustand so froh und vergnügt, wie sie scheinen. Ihnen
 möglich, da sie von Jugend auf auf's fröhliche dazu erzogen werden,
 ihre Seelenregungen zu verbergen und stets das gleiche lächelnde
 und freundliche Gesicht zu zeigen.

Nach die männlichen Arbeiter sind in der Fabrik kaserniert, und
 manch einer holt sich eine Lebensgefährtin aus dem Kreise seiner
 häufler über, die die Fabrikleitung nicht so unabweisbar wirken wie
 die Beschäftigten in endlosen Strohhütchen für
 neu freien Tag ohne Gehaltskollage, wie der Direktor erzählte und
 wie auch in der Provinz, die die Wohlhabendlichkeiten der Fa-
 brik ausschließlich schließt, in einem eigenen Hof, erwähnt wird.
 Die Kanagafuchi-Spinnereien sind mit diesem System bis

nicht schlecht gefahren und haben Jahr für Jahr eine erstaunlich
 hohe Dividende abgeworfen. Willigerweise muß man aber auch sa-
 gen, daß das System auch für die Arbeiterschaft immerhin gewisse
 Vorteile bietet; denn im Falle schlechter Konjunktur werden sie nicht
 auf die Straße gesetzt, sondern erhalten Wohn- und Arbeitsstätte,
 wenn auch bei verminderten Bezügen.

Gerade wie vor allem im japanischen Familienleben liegen die
 Gründe, warum Japan im Falle von schweren wirtschaftlichen Krisen
 bisher ohne soziale Erschütterungen blieb. Auch im modernen
 industrialisierten Japan steht der Einzelne ja nicht wie in Europa
 oder Amerika allein, sondern er bleibt bis zu seinem Tode Mitglied
 der Familie, mit der er ganz anders verknüpft ist als der Euro-
 päer. Im Falle wirtschaftlicher Krisen steht die Industriearbeit-
 schaft in den Schuß der Familie aufs Land zurück und wird von
 dieser ohne weiteres unterhalten.

In diesem ausgeprägten Familienleben, das eine Berücksich-
 tung auf Gegenseitigkeit darstellt, lag bisher ein nicht zu unterschätzendes
 soziales Sicherheitsventil, das Japan bisher auch ohne durchgrei-
 fende soziale Gesetzgebung und soziale Fürsorge auskommen ließ.
 Wie man in Japan kaum Bettler antrifft, so gibt es auch kaum
 eine staatliche oder kommunale Armenfürsorge. In ganz Japan
 sind nur 25 Altersheime, von denen aber eigent-lich nur 13 wirklich
 für alte Leute sind.

Aber auch das Familiensystem wird auf die Dauer die Sozia-
 lisierung der Arbeitermassen nicht verhindern können. Bisher konnte
 die Regierung mit eiserner Hand jeden Versuch zu sozialistischer
 Organisierung unterdrücken. In diesem Jahre mußte sie zum er-
 sten Male die Fier des 1. Mai freigeben, und in Osaka und Kobe
 demonstrieren Tausende von Arbeitern auf der Straße. Selbst
 die kleinste Orte haben Demonstrationen gegeben, wenn auch hier in
 der Regel die Zahl der Beteiligten sehr geringfügig war. Die
 Demonstrationen sind aber überflüssig. Zum erstenmal hat Japan zur In-
 ternationalen Arbeiterkonferenz nach Genf einen Erwählten der Ar-
 beiterchaft entsandt und nicht einen von der Regierung aufgestellten
 Strohmann. Es ist wohl auch etwas noch nie Dagewesenes für
 Japan, daß Herr Junzaki Bunji, der Präsident der japanischen Ar-
 beiterföderation, vor seiner Abreise beim Ministerpräsident zu Gast
 gewesen war.

Die japanische Regierung befolgt gegenüber der sozialistischen
 Gefahr eine merkwürdig widersprüchliche Haltung. Während der
 Kampf gegen die „gefährlichen Gedanken“, insbesondere unter der
 Arbeiter- und Studentenbewegung, mit äußerster Energie und Rück-
 sichtslosigkeit geführt wird, hat sie andererseits bisher auch die radikal-
 sten sozialistischen und kommunistischen Schriften frei ins Land ge-
 lassen. Man kann in jedem der zahlreichen großen und kleinen
 Buchläden japanische Uebersetzungen sozialistischer Schriften, von
 Marx und Bakunin bis zu Lenin und Trotzki, finden.

Die große Schwierigkeit, der Japan in den nächsten Jahren
 und Jahrzehnten zu begegnen haben wird, liegt darin, daß seine
 Industrie bisher auch noch nicht im entferntesten die Leistungsfähigkeit
 des europäischen und amerikanischen Konkurrenten hat. Noch immer
 wird in Japan eine Verflechtung mit Westkraft getrieben, als ob die
 Röhre noch auf der Höhe der Zeit vor dem
 Krieg wären. Nur dank dieser geringen Löhnen hatte die japani-
 sche Industrie bisher auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sein
 können. Seit dem Kriege sind sie jedoch wie auch die Lebenshaltung
 in einer Weise geklungen, die außer jedem Verhältnis zur Lei-
 stungsfähigkeit der Arbeiter steht.

Noch immer sieht man in Japan auf der Lokomotive drei Mann,
 in der Straßenbahn zwei Schaffner statt einer und überall in
 öffentlichen wie in privaten Betrieben eine ungläubliche Fülle von An-
 gestellten, so daß man meinen könnte, es gebe im Lande nur ein
 bestimmtes geringes Maß von Arbeit, das um jeden Preis ge-
 streckt werden müsse, damit es für die ganze große Bevölkerung
 ausreicht.

In diesem Mißverhältnis zwischen Lohn und Arbeitsleistung
 liegt die eigentliche und mittelbarste Gefahr für das heutige Japan,
 die Wurzel der finanziellen und wirtschaftlichen Krisen, in die es
 immer stärker hineintreibt. Wenn diese Krisen bisher noch nicht
 schwerer in Erscheinung getreten sind, so infolge der Beschäftigung
 der Industrie für den Wiederaufbau auf Regierungskosten zu un-
 verhältnismäßig hohen Preisen, die jedoch mit dem Verfall der
 Währung erkaufte wurden.

Aus den Münchner Theatern

Unser Münchner Theatermitarbeiter schreibt uns:
 Die Münchener Schauspielbühnen schleppen sich mühsam durch
 diese heißen Tage. Die Sommer-Direktion Max v. Veitheim,
 die über „Schauspielhaus“ und „Komikertheater“ verfügt, muß sich arg
 plagen, um ihre Häuser halbwegs zu füllen. Man schon vergeblich
 mit Schmarren mancherlei Formals nach dem Herzen des Publums,
 Nichts verling. Endlich kam mit Hoffmann, der im Schauspiel-
 hause Schiller und Hans Müller spielt, eine ruhigere Zeit. Wir
 haben jetzt die Einakter-„Komödie der Worte“, deren Titel
 eigentlich auf alles Leben und alle Welt der Lebens poht und
 sondern ein reißendes Altersstück Schillers, das über die Ge-
 sandert, aber keine Themen künstlich wagt und in die Lätze zieht.
 Aber wie haben auch Hoffmann, den Müller der gerechneten
 Töne und der Rance, jenen männlichen Darsteller, der vielleicht der
 vielseitigste Schauspieler der deutschen Bühne ist. Noch mehr viel-
 leicht entzündete Hoffmann als Prof. Schumacher in Müllers „Der

glatte Haut zeigt sich bei feuchter Witterung febrig, bei trockenem Wetter leberartig. Die blaßgelben Adern färben sich auf Braun schmutzgrün. Das gelblich-weiße Fleisch läuft beim Anknabern rötlich und bläulich an. Der glatte Stiel ist von bräunlicher Färbung und fast gleichmäßig dick.



2. Ebenfalls in Waldwäldern findet man die schmackhafte Ziegenlippe (Boletus subtomentosus), die hier die moosigen Stellen bevorzugt. Auch dieser Pilz kommt recht häufig vor, aber ebenfalls wie vorgenannter meist nur einzeln, weniger in Trupps. Der im Alter mehr stark gebreite Hut liegt auf einem schlanke Stiel von braunroter, zuweilen rötlicher oder grünlicher Farbe. Das Röhrenporzell ist mehr grob, edig und weit, bei jungen Exemplaren von zitronengelber Farbe, später schmutzgelb. Die Oberseite des Hutes ist grau- oder grünlich-gelbbraun gefärbt. Bei zunehmendem Alter gerät bei trockenem Wetter nicht selten die Oberhaut. Wird dadurch oder bei ähnlichen Verletzungen das Fleisch bloßgelegt, so färbt sich dieses lischrot oder gelbrötlich. Das sehr angenehm schmeckende Fleisch ist von etwas herber Konstitution, bläulich von Farbe und läuft beim Anknabern meist etwas bläulich an. Die Ziegenlippe, eignet sich sowohl zum Frischgebrauch als auch zum Einkochen; trocken dagegen behält sich dieser Pilz leicht.

Das Telephon im D-Zug

Zunächst auf den Strecken Berlin—Hamburg und Berlin—Hannover. Bereits seit längerer Zeit wurden von der Dr. Erich-J. Huth-Gesellschaft Versuche zur Schaffung eines drahtlosen Verkehrs von und nach dem fahrenden Zug durchgeführt. Diese Versuche waren bereits vor einigen Monaten zum Abschluß gekommen und haben vorläufige Ergebnisse gezeigt. In neuerer Zeit haben dann Verhandlungen der genannten Gesellschaft mit der Regierung stattgefunden, die soweit gebieter sind, daß wie wir in der „B. Z. am Mittag“ lesen, die allgemeine Einrichtung des drahtlosen Telephonverkehrs auf der deutschen Reichseisenbahn eine Frage wohl nur noch von sehr kurzer Zeit sein dürfte. Die Reichseisenbahnverwaltung bestimmt, auf welchen Strecken die drahtlose Zugtelephonie durchgeführt werden soll. Zunächst handelt es sich um die Strecken Berlin—Hamburg und Berlin—Hannover, denen bald weitere folgen werden. Mithin telephonischen Verbindungen können auch Telegramme und mündliche Mitteilungen im Zuge verlangt sowie aufgegeben werden. Es wird also möglich sein, vom Zuge aus z. B. ein Hotelzimmer zu bestellen usw. Bei den Telegrammen, die einem im Zuge befindlichen Reisenden übermittelt werden sollen, ist der Zug und keine Bahnhofsstation genau zu bezeichnen. Die Gebührenfrage wird durch eine besondere Gebührenordnung geregelt. Man kann sowohl vom Zuge aus nach den verschiedensten Städten, sowie von diesen aus nach dem Zuge fahren, wobei die gewöhnlichen Apparate benutzbar sind und die Zentrale die Vermittlung übernimmt. Der im Zuge befindliche Reisende wird erlucht und nach dem Abteil gerufen, das besonders für den drahtlosen Verkehr eingerichtet ist, und das indessen auf seine Ausgestaltung etwa einer vergrößerten Telephonzelle gleicht.

* Harenhände beschmutzen Tisch und Wandel. In letzter Zeit ist wieder blutiger geklagt worden, daß sich in gewissen Abteilungen und an den Wänden der Eisenbahnwagen und der Bahnhöfe unheimliche Verfilzungen, Schmierereien und Kratzspuren in Wort und Bild befinden. Die Reichsbahn ist pflichtmäßig bemüht, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln Abhilfe zu schaffen. Trotzdem wird dem Unfuge wirksam nur begegnet werden können, wenn die Verwaltung bei dem reisenden Publikum die erforderliche Unterweisung findet. Es ergeht daher an alle, denen das ständige Wohl der Jugend am Herzen liegt, die dringende Bitte, bei der Ermittlung und Beseitigung der unsauberen Elemente tatkräftig mitzuwirken.

* Das Weichen der Hände. Streng sollte jede Mutter darauf achten, daß die Kinder nur dann Brot essen, wenn sie sich die Hände gewaschen haben! Die Ausbreitung der Ruhr z. B. gründet sich dar-

auf, daß sie leicht Boden gewinnt, wo diese strikte Regel unbeachtet bleibt. Auch der Hausfrau und Köchin kann nicht genug eingeprägt werden: bevor man Lebensmittel zur Hand nimmt, Hände waschen! Wie oft beobachtet man mit Entsetzen, wie Frauen erst das an sich nie laubende Papiergeld in Händen halten und die gedankenlos ans Kochen, Gemüseputzen, Brotbacken usw. gehen. Die Kinder lernen, wenn sie angehalten und durch Beispiel aufmerksam gemacht werden, frühzeitig hygienisch denken. Und das ist der beste Schutz gegen allerlei feindliche Bedrohungen der Gesundheit.

* Die Teufelbäder an den öffentlichen Brunnen der Stadt und deren Umgebung werden, wie uns geschrieben wird, von der Schulbehörde seit Jahren vernichtet. Da die Brunnen von der Städtischen Gemeinde als Wohlfahrtsanstalten errichtet sind, ist die Stadt auch verpflichtet, Trinkwasser anzubringen, zudem bei der eingetretenen heißen Jahreszeit nicht jeder Durstige in der Lage ist, Speiseeis oder sonstiges Getränk zu kaufen. Eine ständige Anbringung der Teufelbäder wäre daher sehr erwünscht.

* Unfälle. Gestern vormittag 11.45 Uhr fiel einem 36 Jahre alten Bäcker in der Schuhfabrik beim Hoppeln ein Eichenbeil auf den Fuß. Der Verunglückte mußte wegen Quetschungen des rechten Fußes in das Krankenhaus eingeliefert werden. — In einem Bäckereibetriebe in Badstube fürzte gestern nachmittags 5 Uhr ein 21 Jahre alter Bäcker eine Treppe hinunter und zog sich eine Quetschung des linken Fußes zu. Auch er mußte in das Krankenhaus verbracht werden. — Abends 8.30 Uhr sprang ein 5 Jahre altes Kind in der Dammstraße vor dem Bahnhof Badstube, gegen das Fahrad einer 16 Jahre alten Arbeiterin und wurde zu Boden geworfen. Wie bis jetzt festgestellt werden konnte, hat das Kind keine Verletzungen erlitten. Die Radfahrerin trifft keine Schuld.

* Was die Berufsfeuerwehr nicht alles machen muß. Vor dem Hause D 5, 3, hier, fürzte gestern vormittags 8 Uhr ein Pferd der Mannheimer Paderbühnen-Gesellschaft. Die verständigte Berufsfeuerwehr konnte alsbald mit Hebezeug das Pferd wieder auf die Beine bringen.

* Brand. Gestern nachmittags 3.30 Uhr zündeten Schulkinder an der Ecke Friedriehsstraße und Heumog am Grabenrand des dicken Gras an. Das Feuer sprang auf ein vom Hofraum angelegtes junges Baldkürb, konnte aber von dem herbeigeeilten Halbdutzler wieder gelöscht werden. Der Schaden ist gering.

* Festgenommen wurden 22 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Schlosserlehrling wegen Stillschleppens, ein Kaufmann wegen Kuppelns, ein Kaufmann wegen Urkundenfälschung und Betrug, ein Bäckermeister wegen Unterschlagung und ein Kaufmann wegen Fohrtadeldiebstahls.

Messen und Ausstellungen

100 Jahre Eulbacher Wiesenmarkt

zw. Erbach i. O., 22. Juli. In wirklich großzügiger Weise hat Erbach die Hundertjahrfeier des Wiesenmarktes organisiert, der am Samstag seinen Anfang genommen hat. Erbach hat reiche Unterstützung von alterher im Grafenhaus, ist doch der Eulbacher Markt eine Schöpfung des Grafen Erbach. Schon am Sonntag kamen urzeitliche Gäste zunächst aus dem Oberrhein, dann aber auch aus der weitesten Umgebung und in nicht geringer Zahl waren die angrenzenden Länder Baden, Württemberg und Bayern vertreten. In der neuen Festhalle „unter den Linden“ lagte unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Römer-Wiesing (vormaliger Kreisamtmann in Erbach) der Oberrhein-Verband. Der Hauptpunkt der Beratungen bildete die schlichte Bahnverbindung des Oberrheins. Hier entsandte Regierungsrat Dr. Römer den Vize einer Autoversicherung Amorbach—Wiesing—Erbach—Bersheim. Die Verhandlungen hierüber wurden durch die Inflationseinstellung schwerer und abgebrochen. Eine provisorische Autoversicherung während der Jahresfeier ist eingerichtet und darf wohl als Anfang für die Fertigstellung dieses Projektes dienen. Herr Stammer-Darmstadt reiste den Zusammenbruch aller Verkehrsverbindungen, um namentlich die Ziele zu verfolgen. Auch eine Eisenbahnverbindung Frankfurt—Darmstadt—Wiesing—Erbach—Stuttgart—München war Gegenstand längerer Besprechungen. Ein gemeinsames Festmahl vereinte die Teilnehmer in der Festhalle. Für den Festausflug sprach Erbach Alexander Erbach-Erbach, der einen Rückblick auf die Geschichte des Marktes durch den Grafen Franz von Erbach-Erbach gab. Nach kurzen Begrüßungsansprachen des Bürgermeisters Dr. Römer-Erbach und Dechanten des Bismarck von Zühlke fand die Einweihung der Festhalle statt. Der Festakt wurde durch Erbacher Vereine veranschaulicht. Auch die Hoffensfeier waren von Darmstadt anwesend und führten Schau- und Volkstheater aus. Den Hauptausgangspunkt am Sonntag bildete der historische Festzug der Trachten und Gilden, Kunst und Gewerbe, nicht zuletzt auch das Grafenhaus in seinen Traditionen verkörpert.

Südwestdeutsche Schäferschmuckgesellschaft. — Südwestdeutschland und die Schweiz

Das Frankfurter Museum wird im Rahmen seiner Schenkungen anlässlich der nächsten Herbstmesse, die vom 21.—27. September stattfindet, ein neues Fest wieder obigem Titel heranziehen. Die Arbeit ist von dem Senator der Mannheimer Handelskammer, Professor Dr. Bauerlein, verfaßt und enthält viel Interessantes über die Wirtschaft Südwestdeutschlands, insbesondere ihre Beziehungen mit der Schweiz. Im Rahmen der Schenkung werden bis zum Herbst ferner zwei Hefen über ausländische Wirtschaftsgebiete erscheinen, und zwar eines über die tierische Republik, das von Herrn Kähl, dem Senator der Deutsch-Türkischen Handelskammer, zusammengestellt wird, während das andere die wirtschaftlichen Beziehungen und wirtschaftlichen Möglichkeiten im Verkehr mit der Tschechoslowakei behandelt.

sonst hätten die Kammerpreise wahrscheinlich überhaupt nicht durchzuführen können oder sie wären eine — Ratterbühne geworden. Ri-Ri

Theater und Musik

* Badisches Volkstheater. — Ein Mannheimer. Die unter der Leitung von Direktor Robert Braun, stehende Abteilung 2. Kammer- und Lustspiel, passierte lebhafte auf Einladung der Stadtverwaltung Stellingen, auf der dortigen Freilichtbühne im Rothbaldenpark mit den auch hier in Mannheim bekannten „Hans Sachs“-Spielen. Dieselben fanden bei Publikum und Presse begeisterte Aufnahme. So schreibt z. B. die „Badische Post“: Das Volkstheater des Badischen Volkstheater brachte Hans Sachs sehr gut und frisch heraus. Sehr interessant war die neue Stillierung der Hans Sachs-Stücke im Marionettentheater durch die Reueinrichtung von Robert Braun. Es sind tüchtige Mannheimer Schauspieler, die die Rollen darstellten. — Der Karlsruher Abendanziger schreibt: Der Volkstümliche Humor Hans Sachsens, der sich vornehmlich in seinen Satirestücken entfaltet, hat auch heute seine Wirkungskraft nicht verloren, obwohl die Hans Sachsstücke, als sie vor etwa 20 Jahren wieder Mode wurden, gewöhnlich durch Wandtruppen gerade keine vorbildliche Aufführung feierten. Dies trifft bei der Direktion Robert Braun-Mannheim nicht zu, denn die Mannheimer erfreuen sich mit Zug und Recht eines guten künstlerischen Rufes und verstehen es trotz aller Ausbelebtheit und Verwechslung sich innerhalb der Grenzen des guten Volkstums und der Sittlichkeit zu halten, sodass die Schwänke nicht ins Possenartige ausarten und einen literarisch-literarischen echten Charakter tragen. Neben diesen Vorzügen der Regie und Ausstattung ist unbedingt hervorzuheben und anzuerkennen das Spiel der einzelnen Darsteller selbst, die sämtlich gute Sprecher sind und ihre eigene Persönlichkeit mit Lust und Laune in den Dienst der Sache stellen. Außerordentlich gut getroffen waren die Typen von Fr. Gise Rastow, die ein ausdrucksvolles Mienenpiel und sicheres Sprechtempo besitzt und sich gewiß auch in jedem anderen anderen Rollen anpassen und bewahren würde. Ebenso waren die Herren A. Rechner, Frz. Larch und Frz. Schöffler trefflich am Platze. Alles in allem: ein schöner Abend, eine kurzweilige Unterhaltung, die alle Zuschauer voll befriedigte und bei vielen auch den Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen weckte. — Direktor Robert Braun, wurde nochmals zu einem stimmungsvollen Empfang im Mannheimer August eingeladen, und zwar bringt er diesmal Schillers „Räuber“ und die Oper „Das Kästchen in Granada“ von Kreutzer.

Kommunale Chronik

Mehr Sparamkeit in den Gemeinden

Das Reich, das unter viel härterem finanziellen Druck des Auslandes steht und heute schon, man kann es ruhig ausprechen, in einem weitestgehenden Maße in seiner finanziellen Gebarung vom Ausland kontrolliert wird, hat vornehmlich diesem Zwecke nachstehend und nicht etwa der bittenden Notwendigkeit, seinen Etat in Geld darzulegen aufgestellt, daß anlässlich der unabweislichen finanziellen Belastungen die Ausgaben wieder wesentlich eingeschränkt werden. Dadurch hat das Reich eine gewisse Sicherheit für den Reichsetat und damit für die Währungsstabilität geschaffen. Diese Sicherheit darf aber unter keinen Umständen durch irrendem Eilenwilligen kommunaler Finanzpolitik gefährdet werden. Und hier drängt ein offenkundiges Gebot.

Die bis jetzt vorliegenden kommunalen Budgets lassen nur Genügend erkennen, daß das Prinzip äußerster Sparamkeit von ihnen in keiner Weise gemindert wird. Nur einige wenige kommunaler Haushalte zeigen eine erhebliche Reduktion der Ausgaben von der bisher veranschlagten Finanzpolitik. Die üblichen Vermehrungen lassen sich durch verschiedenartigen Maßnahmen leisten. Hier werden Streichungen der Unterfunktionen finanziert, die als Gewerbesteuer aufgebracht eine finanzielle Überlastung der Wirtschaft gegen die Wirtschaft selbst bedeuten. Dort mag man nicht den Schritt zum Abbau überorganisierter Betriebsverwaltungen. In zahlreichen Stellen selbst der Apparat noch immer eine Vermehrung von 100—150 Prozent gegenüber dem Friedensstand, was natürlich bei der am 1. April 1914 um 2—3 Gruppen höheren Einkunftsaufnahme ins Gewicht fällt.

Diese Gemeinden zeigen in ihren Ausgaben eine Überlastung des Friedensstandes bis zu 100 Prozent. Wenn auch nur ein kleiner Teil diese Höhe erreicht, so ist es doch ganz unvorstellbar, daß der durchschnittliche Stand der Ausgaben nach der kurz vorliegenden Unterfunktion 40—60 Prozent über ist als im Friedensstand.

Ein solches Mehr bei der bereits übermäßig hohen steuerlichen Belastung durch das Reich noch durch weitere Steuererhöhungen zu decken, wird niemandem in den tiefsten Größtvermögen des Wirtschaftslebens fähig. Denn das gerade die Gemeinden auf volle Deckung ihrer Ausgaben sehen müssen, ist bei der trostlosen Gesamtfinanzlage eines Landes. Die Einnahmen haben eine ganz bestimmte Grenze, die nicht überschritten werden darf, wenn nicht ein amnestischer Rückschlag eintreten soll.

Den wesentlichsten Teil der Einnahmen gewinnt die Gemeinde aus ihrem Anteil an den Reichs- und Staatssteuern, also namentlich der Reichs- und Staatssteuer, der Einkommensteuer (zum Teil doppelt so hoch wie im Jahre 1913). Die Reichssteuer müssen durch die kommunalen Realsteuern, in erster Linie durch die Gewerbesteuer aufgebracht werden, da der Markt für arbeitsfähige Arbeitskräfte den Gemeinden nach auf lange Zeit verfallen bleiben dürfte.

Die sogenannten neuen Ausgaben der Gemeinden, wie Wohnungswesen, Fremdenverkehrsämter, Siedlungsämter, haben die einschneidenden Ausgaben der Gemeinden, vor allem im Hinblick auf wirtschaftliche Höherentwicklung vollkommen in den Hintergrund gedrückt. Wenn die Gemeinden wieder zu einer koordinierten, zielstrebsamen Finanzpolitik zurückkehren sollen, müssen sie zunächst eine radikale Reduktion der allgemeinen kommunalen Ausgaben durchzuführen, müssen sie sich befreien von dem Druck der Straße und der Sonderinteressen einzelner Parteien.

Dem letzten Endes kann es unter keinen Umständen zu irgend einer ersparlichen kommunalen Entwicklung kommen, wenn die kommunalpolitisch wirtschaftlich und finanziell sich nicht dem arbeitsfähigen Volk des Reiches einfügen. Gerade aber in der Zusammenarbeit auf finanziellen Gebiet ist fast noch alles neu zu schaffen, vor allem auch durch das Reich selbst. Durch klare Kräfte über die Anteile an den Steuerertragsanteilen des Reiches müssen die Gemeinden in die Lage versetzt werden, ihrerseits die erforderliche steuerliche Belastung anzuheben, um die Gemeinden zu einer koordinierten, zielstrebsamen Finanzpolitik zurückzuführen sollen, müssen sie zunächst eine radikale Reduktion der allgemeinen kommunalen Ausgaben durchzuführen, müssen sie sich befreien von dem Druck der Straße und der Sonderinteressen einzelner Parteien.

* Der Abbau der Grundsteuer. In Frankfurt (Main) ist die städtische Grundsteuer mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. Auch in Augsburg und in Bad Kreuznach ist die Steuer gefallen. Das Seebad Stolpmünde läßt Zimmerpreise bis 2 Mark stündlich steuerfrei und erhebt bei Zimmerpreisen von 2 bis 5 Mark statt der bisherigen 15 Prozent nur 10 Prozent Steuer. In Heidelberg ist die Steuer, wie von uns gemeldet, ebenfalls abgeheft. In Berlin ist die Ermäßigung von 25 auf 15 Prozent beschlossen worden.

Aus dem Lande

L. Walldorf, 22. Juli. Im Rahmen eines Festes versammelten sich gestern auf dem diesigen Sportplatz Freunde und Gönner des Quäntums. Nach turnerischen Darbietungen, die den wohlwollenden Einfluß der Speisungen auf die Kinder erkennen ließen, sprach der hiesige Arzt Dr. Altner und Rektor Grimm, beide im Sinne einer Erhaltung bzw. Erneuerung der in jeder Hinsicht der Förderung dienenden Quäntums.

L. Wiesloch, 22. Juli. Die Felddiebstähle in unserer Gemarkung haben gerade in letzter Zeit einen bedeutenden Umfang angenommen; vor allem Obst und Getreide sind der Bedrohung ausgesetzt. Verhängte Maßnahmen wie die, daß zum Beispiel handelte im Wiederholungsfall öffentlich gemacht werden, sind darum ergriffen worden.

L. St. Leon (am Wiesloch), 22. Juli. Ein Raubakt wurde hier dadurch verübt, daß im Kamin eines hiesigen Bürgers mehrere Handgranaten niedergelegt wurden, von denen einige explodierten, glücklicherweise ohne besondere Schaden zu tun. Es wurde schon eine Verhaftung vorgenommen, doch geht die Untersuchung weiter.

Aus der Pfalz

++ Kaiserslautern, 21. Juli. An dem Pfälzer Katholikentag, der tief im Herzen des Pfälzer Waldes, auf Jagdmühlweg, stattfand, nahmen etwa 6—8000 Katholiken aus der ganzen Pfalz und aus der Saarprovinz teil. Vormittags geschah der Bischof von Speyer Dr. Ludwig Sebastian eine Waldmesse. Nachmittags fanden 4 Vorträge statt, die von Horrer Ebert aus Trüppstadt, in dessen Händen auch die Festschrift lag, eingeliefert wurden. In seiner Ansprache wolle der Bischof von Speyer mit, daß der katholische Pfarrerstand, die Richter nicht mehr imstande seien, ihre Aufgabe zu erfüllen, da es an Geistlichen mangle. Er forderte daher alle die, die dazu berufen seien, auf sich dem Pfarrerstand zu widmen. Horrer Ebert aus Weimersheim sprach über das Thema: die Kirche und die Heilung der sozialen Schäden. Zum Schluß hielt Professor Berg aus Kaiserslautern ein Wort über die Pfalz, die die wahre Liebe des Lebens. Die Katholiken der Pfalz haben zu dem Pfälzer Katholikentag eine Rundgebung erlassen, in der sie betonen, daß die Saarprovinz ebenfalls zur Diözese Speyer gehöre wie jedes andere Dekanat derselben und die Katholiken der Saarprovinz deshalb umso mehr an ihrem Speyerer Bischof und an ihren katholischen Brüdern und Schwestern der Pfalz hängen, weil sie von ihnen vorübergehend politisch abgetrennt sind. Zum Schluß werden dem katholischen Volk der Pfalz Grüße übermittelt, mit der sich die Katholiken der Saarprovinz gerade in der jetzigen Zeit so innig verbunden fühlen wie noch niemals.

... Kaiserlautern, 22. Juli. Am Samstag vormittag gab es in der St. Marienapotheke am Marienplatz eine Explosion. Der Vorgang ist folgender: In der Wohnung des Besitzers Schum mußte wegen beschwerlicher Störung die Gasleitung nachgesehen werden. Auf noch nicht völlig aufgeklärte Weise entstand plötzlich eine Explosion, die schwere Folgen hatte. Die beiden Schaufenster der Apotheke wurden durch den entzündeten Explosionsdruck auf die Straße geschleudert; die Scheiben eines Glasabflusses und verschiedene andere Fensterscheiben wurden zertrümmert. Die Flammen schlugen im Treppenhof hoch auf. Doch war rasche Hilfe da, daß Schwerees verhindert wurde. Der Anfall der Gasanfall hat starke Brandwunden davongertragen. Es darf gewissermaßen als Glück bezeichnet werden, daß die Schaufensterscheiben an der Apotheke hinausflogen, sonst hätte die Explosion im Innern des Gebäudes vielleicht eine viel schlimmere Wirkung ausgeübt. Wie wir hören, kommt die Gasanfall für den entzündeten Gasbehälter des Besitzers auf.

... Von der Lauter, 20. Juli. Ein der Straßenbühnen zwischen Röckelhof und Alsbach wurde der Arbeiter Eugen Rollenbacher aus Alsbach unter einem Kirchbaum tot aufgefunden. Er ist beim Anfahren verunglückt, da er einen Herkules erlitt, konnte nicht sofort festgehalten werden.

Nachbargebiete

... Offenbach, 21. Juli. Gestern nachmittag spielte sich in einer hiesigen Wohnung eine Eifersuchtstragödie ab, wodurch der 28 Jahre alte Arbeiter Friedrich Siegel das Leben einbüßte. Er war seit längerer Zeit mit dem 30jährigen Porzellanfabrikanten Johann Martin Loh befreundet, bis dieser unerwartete Beziehungen seiner Frau zu Siegel vermutend mit ihm brach. Am gestrigen Nachmittag hatte Frau Loh ihre Eltern besucht, und ihr Mann schloß sich deshalb mit einem schwarzgekleideten Revolver in die Wohnung der Schwiegereltern und traf diese sowie seine Frau nicht siegend an. Alle saßen in der Küche beisammen und Loh schloß unmittelbar nach seinem Eintritt mit den Worten: „Seht hab ich dich, du Lump“, dem Siegel eine Kugel in den Kopf. Der Verwundete wurde ins Krankenhaus gebracht und starb dort bald nach der Einlieferung, während der Täter Loh festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht wurde.

... Darmstadt, 20. Juli. Unverantwortlicher Beichtfuss beim Aufstellen von Blumenpflanzungen hätte leicht ein schweres Unglück herbeiführen können. Aus der Wandlade eines Hauses fiel infolge des starken Windes ein jedenfalls nicht hinreichend befestigter Blumenkasten herab und traf ein junges Mädchen am Hinterkopf. Mit einem Schmerzensschrei kam es zusammen, konnte aber mit Hilfe von Vorübergehenden bald stehen und nachdem es verbunden war, wieder nach Hause gehen. Es hat eine starke Wunde am Kopf davongetragen, die hoffentlich keine ernstlichen Folgen hat. Wenn Blumen- und Pflanzenliebhaber möge es aber eine Wohnung sein, dafür zu sorgen, daß sie ihre Pflanzen derart befestigen, damit sie nicht andere Menschenleben gefährden.

... Eberstadt, 22. Juli. Unliebame Vorkommnisse bei Beerdigungen haben sich in der letzten Zeit hier ereignet. Die Leiche des Bekannten Scheuten, Weisen mit den Vorderbeinen in die Höhe und verließen hierdurch sowohl den Warrer als auch die Beerdigten in nicht geringem Maße. Es fehlte nicht viel und der Beerdigten wäre unwohl gewesen.

... Mainz, 22. Juli. Auf einer Kutschreise von Rom nach Pod Ems werden Eminenz Kardinal Ragonelli und Freiherr Dr. Ludwig von Pastor, der Reichsminister des Auswärtigen im Reichstag nach zweitägiger Aufenthalt in Redarsteinach auf ihrer Reise über Saarbrücken nach Mainz einen kurzen Besuch abgaben. Wie wir erfahren, ist in Mainz ein feierlicher Empfang vorgesehen.

Gerichtszeitung

Das Urteil im Prozeß Rabardt

Berlin, 22. Juli. Gestern mittag wurde von dem Landgerichtsdirektor Dr. Schulte als Vorsitzender des erweiterten Schöffengerichts Berlin Mitte in dem Prozeß Rabardt und Genossen das Urteil gefällt. Es lautet wie folgt: Es werden unter Umgehung der bereits von der Strafkammer gegen Karl Rabardt, Erich Rabardt und Alexander Hoffmann erkannten Strafen beurteilt: Karl Rabardt wegen schwerer Unreue, Ausübung zu Unrecht, Bestechung, Betrug und Preisstreberei, sowie Kettenhandeln zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3000 Goldmark Geldstrafe, Erich Rabardt zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren, 6 Monaten Gefängnis und 10000 M. Geldstrafe, Hoffmann zu zwei Jahren Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe. Sammler zu 4 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungsbehörde als verdächtig zu erachten sind und 3000 M. Geldstrafe. Die gegen die Angeklagten: Karl Rabardt, Erich Rabardt, Hoffmann und Hoffmann von der Strafkammer erkannten Geldstrafen bleiben bestehen, ebenso bleiben die gegen Karl Rabardt und Erich Rabardt erkannten Ehrenstrafen unverändert. Auf die Untersuchungsbehörde werden Karl und Erich Rabardt je 3 Monate angeordnet, Hoffmann und Hoffmann je 6 Wochen.

Don den Stiefsohnen ermordet

Jugendgericht unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Vor dem Jugendgericht Berlin-Mitte gelangte die Klage, der die Frau Pauline Pape am 31. März 1923 in ihrer Klopstockstraße 33 zum Opfer gefallen ist, zur gerichtlichen Erörterung. Die Täter sind die Stiefsohne der Ermordeten. Da sie bei Vernehmung der Tat noch nicht das 18. Jahr erreicht hatten, werden sie jetzt vom Jugendgericht abgeurteilt. Die Klage lautet jedoch nicht auf Mord, da den Tätern nicht nachgewiesen war, daß sie den Tod vorher beabsichtigt hätten. Vielmehr sind sie angeklagt wegen Raubes mit Todeserfolg. Kurz vor Beginn der Verhandlung wurden dem Gericht aus der Untersuchungsbehörde der Schlosserlehrling Max Pape und sein jüngerer Bruder, der Tapeziererlehrling Kurt Pape, vorgeführt. Beide mochten noch einen sehr unruhigen Eindruck, setzen aber nicht unangenehm aus, und es ist schwer, ihnen angeklagtes ihres harmlosen, freundlichen Aussehens eine so schwere Missetat anzuräumen. Frau Pape wurde seinerzeit in ihrer Wohnung in der Alsbachstraße 10 mit einem Verdrüßlichen aus dem Haus entfernt. Ein Zeugenverhör hatte als Ankel im Hals, und die Hände waren mit einem Strick gefesselt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die beiden Stiefsohne, die flüchtig waren und erst im Februar d. J. verhaftet wurden. Welche hatten die Absicht, da es ihnen unter der streng bürgerlichen Furcht nicht gefiel und sie sich auch mit der Strafkammer schlecht fanden, heimlich auszuweichen. Eine günstige Gelegenheit bot sich an dem Tage der Tat, da der Vater mit der sechsjährigen Erbin nach dem Gruenwald gefahren war und auch die 22jährige Schwester sich nicht im Hause befand. Die Stiefmutter war daher allein in der Wohnung. Der ältere Max Pape entfernte sich, nachdem er gehört hatte, daß die Mutter Einkäufe besorgen wolle. Als die Mutter weggegangen war, kehrte er zurück, fand aber, daß die beiden Brüder in der Wohnung eingeschlossen hatte. Mit einem Dietrich öffnete er die Tür, und die beiden jungen Burken begannen nun, aus den Schränken Kleidungsstücke, Wäsche und Geld zusammenzuschaufeln. Unverantwortlich kam die Mutter aber gleich darauf noch einmal zurück. Wie die Angeklagten bei der ersten Vernehmung zugegeben hatten, wollten sie nun aus Angst, daß die Mutter ihre Klage vereiteln und dem Vater verraten könnte, sie bewußlos machen und dann fliehen. Max Pape schlug die Mutter zu Boden und mit Hilfe seines Bruders wurde die Fesselung vorgenommen. Da ihr Opfer schreie und um Hilfe rief, stechen sie ihr den Ankel in den Mund und schleppen sie gefesselt aus dem Korridor nach der Küche. Die Frau ist bald darauf ersticht. Die Mörder rafften die Goldstücke, einen Ring und Geld zusammen und entflohen. Ursprünglich hatte Kurt zugesehen, keinem Bruder geholfen zu haben. Er hat dies später bestritten. Es wird aber angenommen, daß er diesen Widerruf gemacht hat, nachdem er sich im Gefängnis mit seinem Bruder auf irgendeine Weise verständigt hatte, daß dieser alles auf sich nehmen wolle.

Verhandlungen gegen Jugendliche finden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Es ist aber dem Gericht die Möglichkeit gegeben, außer Angehörigen und Mitgliedern der Jugendorganisationen auch

anderen Personen, also auch der Presse, Zutritt zu gewähren, wie das auch bei derartigen Bluttaten mehrfach schon geschehen ist. Rechtsanwalt Dr. Max Kantorowicz regte an, die Presse in diesem Fall mit Rücksicht auf das Allgemeininteresse zuzulassen. Amtsrichter Hummer, der mit zwei Schöffinnen das Gericht bildete, war aber anderer Ansicht und verfügte strengsten Ausschluß der Öffentlichkeit. Zugelassen wurde nur der Vater der beiden Angeklagten. Als Sachverständige sind geladen San.-Rat Dr. Leppmann und Medizinalrat Prof. Dr. Froemel.

Das Urteil lautete in Übereinstimmung mit den Anträgen der Staatsanwaltschaft für den älteren Max Pape zu 6 Jahren, den jüngeren Kurt Pape zu 3 Jahren Zuchthaus.

Eine abenteuerliche Verbrechertour

Mit der Verurteilung zu hoher Gefängnisstrafe fand eine abenteuerliche Verbrechertour vorläufig ihren Abschluß. Vor dem Schöffengericht Berlin Mitte hatte sich der Monteur Peter Dählich wegen Betrugs, Diebstahls, Unterschlagung, Urkundenfälschung und Aufhalserei zu verantworten. Der Angeklagte ist seit seiner frühesten Jugend mit dem Strafbuch in Konflikt geraten und mit erheblichen Gefängnisstrafen bestraft worden. Seine erste Strafe erlitt er als 17jähriger in seiner Heimatstadt Köln wegen eines Diebstahlsverbrechens. Dann hat er wiederholt Verurteilungen und Diebstähle beantragen. Sein eigentlicher Beruf war der eines Bäckers. Dank seiner arden Intelligenz hat er sich aber später Kenntnisse auf dem Gebiete der Elektrotechnik erworben und auf diesem Gebiete auch durch sein fähiges Auftreten mehrfach anerkannte Stellungen bekleidet.

Er ist dann aber immer wieder astrahelt. Nachdem ihm der Boden in Deutschland zu dicht geworden war, ging Dählich ins Ausland. Er spricht heute fließend englisch, französisch und holländisch. Was er im Ausland getrieben hat, ist in ein Dunkel gehüllt. Es besteht jedoch die Vermutung, daß er auch die ausländischen Gefängnisse kennen gelernt hat; denn als er aus Amerika zurückkehrte, hat er sich Bekanntschaften gegenüber sehr einnehmend über die Unterirdie in den deutschen und ausländischen Gefängnissen unterhalten. Während des Krieges tauchte er etwa Anfang 1915 als Ordensschwindler auf. In Offiziersuniform mit dem E. K. 1 und 2 und dem türkischen Halbmond geschmückt, renommierte er mit seinen Kreisverbrechern. Einmal fuhr er auf, als er in einer weltfährlichen Stadt in Offiziersuniform auftrat, über die er einen Anstellungsvertrag hatte, der sich als ostenbales erpries.

Auf dem Eisenbahntransport folgte er die beiden ihn begleitenden Beamten nieder und sprang aus dem fahrenden Zug heraus. Auch bei einer früheren Vorführung vor den Untersuchungsrichter eines rheinischen Amtsgerichts gelang es ihm wieder, zu entweichen. Dann tauchte er in Berlin als Stabarzt und als merikanischer Farmer auf, der angeblich hunderttausende Dollar besaß. Vor einem kleinen Amtsgericht machte er auch eine Schenkungsurkunde über einen beträchtlichen Teil seines phantastischen Vermögens zu Wohltätigkeitszwecken in Deutschland. Der reiche merikanische Farmer lernte eine ältere Dame kennen, die zufällig merikanische Wertpapiere besaß. Nachdem er ihr das Geld abgelassen hatte, entlich er mit der Tochter eines reichen Bielefelder Fabrikanten, der gegenüber er sich als amerikanischer Stabarzt ausgeben sollte. Das Mädchen wurde aber erwischt, und nun spielte der Abenteurer den wütenden Mann, und zwar mit so ardem Geldsinn, daß er tatsächlich für ostenkrank erklärt wurde. Die Zahl der Namen und Titel, unter denen Dählich in der Kolonialzeit auftrat, ist so groß, daß er sich selbst nicht aller Einzelheiten mehr erinnern kann. Es schweben gegen ihn noch viele Verfahren vor den Gerichten in Berlin, Köln, Frankfurt a. M. und an anderen Orten. In Bielefeld ist gegen ihn ein Verfahren wegen Scherbetras nach anhängig.

Im Jahre 1921 lernte er eine Halbweibsbame namens Bauer kennen, mit der er jahrelang zusammenlebte, bis diese wegen ein Anklage wegen Aufhalserei machte. Bei einem Wadenrennen im Sportplatz wurde er von Kriminalassistenten Wüdt festgenommen. Aber auch diesmal gelang es ihm, zu entweichen. In der Folgezeit beging er als Dr. med. Rode und als Dr. Carlsohn aus Stockholm ein- und Ausfuhrschwindeln und hat auch in Köln ein chemisches Laboratorium errichtet. Schließlich war es ihm gelungen, als Dr. med. Ulrich eine leibende Stellung bei der Aero-Radiokontrollstation zu erhalten und wurde seiner Sanitätsrat der Gesellschaft. Auf der Leipziger Messe verließ er wertvolle Apparate der Gesellschaft, wurde erwischt und sollte vor dem Reichsgericht abgeurteilt werden. Der angebliche Dr. Ulrich war schändlich und mit der tschechischen Unterwelt einverstanden. Sein wohlhabender Plan, durch eine riesige Gefängnisstrafe die Steuern hinter sich zu verwickeln, scheiterte aber daran, daß ein Neuzug schloß und infolge dessen die Sache an das oberste Gericht abgeben werden mußte. Zu derselben Zeit hatte Kriminalassistent Wüdt ermittelt, daß der mißgünstige Dählich bei der Aero-Gesellschaft tätig sei, und so kam es heraus, wer Dr. med. Ulrich aus Buenos Aires in Wirklichkeit war. In der Verhandlung gab der Angeklagte keine Verleugungen und Diebstähle im allgemeinen an, wachte sich aber gegen die Beschuldigung der Aufhalserei.

Das Urteil bezeichnete den Angeklagten als einen raffinierten Verbrecher und die Strafe lautete auf ein Jahr acht Monate Gefängnis, jedoch lebte das Gericht es ab, dem Angeklagten die admonitorische Untersuchungsanstalt anzuordnen.

Sportliche Rundschau

Luzerner Regatta

Zur 26. Ruderegatta des Luzerner Regattaverains sind zu 14 Rennen von 21 Vereinen 64 Boote gemeldet worden. Die Beteiligung ist mit Rücksicht auf die acht Tage später in Zürich stattfindende „Aia“-Regatta des Europäischen Ruderverbundes etwas schwächer wie in früheren Jahren, aber sie ist international. Neben den Vereinen aus der Schweiz sind die Rudervereine von Deutschland, Holland und Italien an den Rennen beteiligt. Die Regatta wird Samstag, 26. Juni, nachmittags und Sonntag, 27. Juni, nachmittags gerudert werden, Samstag um 3 Uhr, Sonntag um 9 Uhr beginnen und um 12 Uhr beendet sein. Die Wettkämpfe lauten:

Zweiter ohne Steuermann: 1. R.R. Reuf, Luzern; 2. S. R. Goltz, Biel.

Junior-Vierer: 1. Heilbollerger R.R.; 2. R. S. Fußball-R. Zürich; 3. Ulmer R.R. Donau; 4. Basler R.R.; 5. B.S.P. „Barmbach“, Barmbach-Heinrichsdorf.

Vierer, Herausforderungspreis: 1. R.R. Reuf, Luzern; 2. Offenbacher R.G. Lindau; 3. Adelsborfen R. u. S. W. Willenssood (Holland).

See-Gig-Vierer für Junoren: 1. U. R. Noerdon; 2. S. G. Zug; 3. R.R. Bern; 4. Deutscher R.V. Zürich; 5. S.G. Uri Frauen.

Einer, Herausforderungspreis: 1. Grauböcker U. Zürich (Dr. Hofstad); 2. Frankfurter R. V. (Walter Hirsch); 3. G. Antroz (Walter Hirsch); 4. Seef. Luzern (H. Bremerdorf); 5. S. G. Luzern (Hofel Schneider).

Junior-Vierer, Herausforderungspreis: 1. Seef. Luzern (Wassschalt Reite); 2. Seef. Luzern (Wassschalt Wang).

See-Gig-Vierer, Senoren: 1. Seef. Zug; 2. S. G. Nordholz; 3. S. G. Uri Frauen; 4. S. G. Luzern; 5. U. R. Noerdon; 6. Seef. Genastert Genoa.

Sonntag, 27. Juli.

Vierer ohne Steuermann, Herausforderungspreis: 1. R. G. Reuf, Luzern; 2. Offenbacher R. G. Lindau; 3. Seef. Reuf, Luzern; 4. Ulmer R.R. Donau; 5. Deutscher R. V. Zürich.

Junior-Vierer: 1. Frankfurter Ruderverein (W. Brühl); 2. G. R. Bern (H. Hieber); 3. Seef. Zürich (H. Verrunoud); 4. Seef. Zürich (H. Hieber).

Einzel mit Steuermann, Hält aus: Jungmann-Vierer: 1. Basler R.R.; 2. Seef. Luzern; 3. Seef. Zug; 4. Ulmer R. G. Donau; 5. Deutscher R. V. Zürich.

Einzel-Vierer, Herausforderungspreis: 1. Heilbollerger R. R.; 2. R. S. Fußball-R. Zürich; 3. Ulmer R.R. Donau; 4. Basler R.R.; 5. B.S.P. „Barmbach“, Barmbach-Heinrichsdorf.

Einzel-Vierer, Herausforderungspreis: 1. Heilbollerger R. R.; 2. R. S. Fußball-R. Zürich; 3. Ulmer R.R. Donau; 4. Basler R.R.; 5. B.S.P. „Barmbach“, Barmbach-Heinrichsdorf.

Einzel-Vierer, Herausforderungspreis: 1. Heilbollerger R. R.; 2. R. S. Fußball-R. Zürich; 3. Ulmer R.R. Donau; 4. Basler R.R.; 5. B.S.P. „Barmbach“, Barmbach-Heinrichsdorf.

Neues aus aller Welt

Im Banne einer Wahnsinnigen

Das Martyrium eines 75jährigen

Aus Berlin wird geschrieben: Seit vierzehn Jahren wohnt in Waldmannstuf bei Berlin der 75 Jahre alte Jüweler Schade, der früher in Berlin ein großes Geschäft hatte. Kurz vor dem Kriege starb seine Frau, die von einer Krankenschwester Magdalena Goldbach gepflegt worden war. Nach dem Tode seiner Frau behielt Schade die G. als Haushälterin bei sich. Die G. verstand es, im Laufe der Jahre das übrige Hauspersonal, das übrigens nie lange unter ihrer Herrschaft ausblieb, zu entfernen und sich dem alten Herrn unentbehrlich zu machen. Sie veranlaßte ihn auch, ihr in seinem Testament ein ganzes Vermögen zu vermachen. Sie verstand es, Schade, der bei der Bevölkerung von Waldmannstuf außerordentlich beliebt ist, allmählich ganz zu isolieren. Vor etwa drei Jahren zog sich Sch. eine Entzündung zu, und von da ab begann für ihn eine entsetzliche Leidenszeit. Wollten Freunde ihn besuchen, so wurden sie von der G. abgewiesen. Auf die Dauer glaubten die Freunde schließlich, daß Sch. nichts mehr von ihnen wollte und zogen sich ganz von ihm zurück. Die G. verbot dem alten Mann, sich am Fenster zu zeigen, damit man es nicht merke, daß er nicht krank sei. Schließlich durfte er sich nur noch in einem Zimmer aufhalten, in dem die Vorhänge fast immer ganz dicht geschlossen waren. Wenn die Goldbach das Haus verließ, schloß sie den alten Herrn ein.

Im Frühjahr d. J. wollte das Wohnungsamt eine Wohnung in der Villa des Sch. für Wohnzwecke beschlagnehmen. Verschiedentlich versuchten die Beamten, Zutritt zu den Wohnräumen zu erhalten, doch wurden sie immer von der G. abgewiesen. Schließlich sah sich das Wohnungsamt gezwungen, mit Hilfe von Polizeibeamten gewaltsam in das Haus einzudringen. Als sie endlich nachdem sie vier verschlossene Türen geöffnet hatten, vor der G. standen, fragte diese die Beamten ganz dreist: „Was wollen Sie überhaupt hier Herr Sch. R. krank!“ Den eindringenden Beamten hatte sich ein Freund des alten Herrn angeschlossen, dem es gelang, einen Blick in das „Kronenszimmer“, in dem sich Sch. befand, zu tun. Er erschrak fürchterlich über das Aussehen seines Freundes. Der alte Herr lag mit langgewachsenem Haupt- und Barthaar total verschmutzt in einem Bett, das als solches eigentlich nicht mehr zu bezeichnen war. Das von ihm benutzte Bett war stark von Schmutz. In der Küche fanden Speisereste, die vollständig von Motten durchfressen waren. Ein Arzt stellte bei dem alten Mann vollständige Unterernährung fest. Schade schickerte die Quaden, die er in den letzten zwei Jahren bei der Krankenschwester durchgemacht hatte. Er bekam nur Wasser und Brot, mußte dauernd im Bett liegen bleiben, damit er nicht gefressen wurde und hatte im letzten Winterjahr die Wärme nicht mehr wecheln dürfen. Die Schwester wurde von einem Beamten der Schutzpolizei festgehalten und durch eine Sanitätstafel nach der Charité überführt, wo sie nach kurzer Beobachtung einer Irrenabteilung überwiesen wurde. In ihren Sachen fand man ein Testament, nach dem sie von Schade als alleinige Erbin seines Vermögens und seines Grundstückes eingesetzt war. Schade erklärte hieran, daß er im Banne dieser Schwester lebe, von der Kassenamt vollständig abgepflegt wurde und dem Hungerlohn nahe war.

— Massen-Erkrankungen in einer Heilanstalt. Wie die „Schlesische Zeitung“ mitteilt, sind in den Dr. Brechmer'schen Lungenheilanstalt in Görbersdorf schwere Erkrankungen ausgebrochen, die auf eine Bakterienvergiftung zurückzuführen sind. Am Abend des 12. Juli erkrankten 190 Anstaltskranke und 33 Angestellte, unter ihnen zwei Ärzte, an fieberhaften Darmkatarrh. Dank der schnellsten getroffenen Maßnahmen war in kurzer Zeit reichliches Heilpersonal zur Stelle, so daß die Verlegung der Kranken nicht gefährdet wurde. Auch die Breslauer Universitätskliniken hatten Verlege nach Görbersdorf entsandt. Der Leiter der Abteilung für innere Krankheiten reiste selbst nach Görbersdorf, um helfen einzusetzen. Leider ist der langjährige Oberarzt der Brechmer'schen Heilanstalt, Dr. Rome, den Erkrankungen zum Opfer gefallen. Wie die Untersuchung ergab, ist die Erkrankung auf den Genuß einer Erdbeereispeise zurückzuführen, die in irgendeiner Weise zum Bakterienträger wurde. Ein Verdacht kommt nicht in Frage, es scheinen Ratten und Mäuse irgendwo mit der Speise in Berührung gekommen zu sein, so daß nur von einem unglücklichen Zufall gesprochen werden kann. Der Betrieb der Anstalt wird weitergeführt; der größte Teil der Kranken ist bereits wieder hergestellt oder doch auf dem Wege der Besserung. Krank sind noch 20 Personen, unter diesen vier schwer. Aber es besteht auch bei diesen Hoffnung auf Genesung. Görbersdorf liegt in den reizvollen Wäldern des Waldenburger Gebirges, unweit der sächsischen Grenze. Die Anstalten sind für Lungenkranke bestimmt, und werden besonders von der Reichsversicherungsanstalt befristet. So sind auch ein großer Teil der jetzt Erkrankten Versicherte aus Berlin und den Hochbarten.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Teile des französischen Tiefdruckgebietes haben noch einem schwachen Tau bereits in der Nacht im ganzen Lande zumteil heftige Gewitter gebracht. In Karlsruhe blies die Windgeschwindigkeit bei einer Gewitterbildung um 9 Uhr 35 abends auf über 25 Sekundenalter an. Die heutigen Morgenwetterverhältnisse ließen noch etwas über denen des Vorigen, blieben im Laufe des Tages aber gegen älteren zurück. Der tiefe Druck über Frankreich und Westdeutschland drückt weiters Gewitterregen.

Vorausprognose für Mittwoch bis 12 Uhr nachts: Weilt wolka, weitere Gewitterregen, kübler.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Dr. Hans Mannheimer General-Anzeiger G. m. b. H., Mannheim, P. G. 2. Druckerei: Hermann Dehne - Oberbretter, Kurt Fischer, Verantwortlich für den politischen und wirtschaflichen Teil: Kurt Fischer; für das Anzeigen: I. R. Kurt Fischer; für den kommunalpolitischen Teil: Wilhelm; J. S. Dr. Fischer; für Sport und Kunst: Kurt Fischer; für den literarischen Teil: Dr. Fischer; für den wissenschaftlichen Teil: Dr. Fischer; für den literarischen Teil: Dr. Fischer; für den wissenschaftlichen Teil: Dr. Fischer.

Bitte

nachten Sie bei Antritt Ihres diesjährigen Erholungsurlaubes darauf, daß Ihr Antrag

um Nachsendung

unsers Blattes vor Ihrer Abreise in unsere Hände ist, damit keine Verspätung in der Lieferung eintritt. Es ist erforderlich, daß die Adresse, wohin die Zeitung versandt werden soll, genau und deutlich geschrieben ist, ferner die Angabe der Wohnung, wie lange die Nachsendung erfolgen soll und schließlich, ob die Zustellung

des „Mannheimer General-Anzeigers“

in die Wohnung weiter gewünscht wird oder für die Dauer der Abwesenheit zu unterbleiben hat. Der Arbeitsvereinfachung wegen wird um Vereinfachung der Gebühren höchlich gebeten. Die Gebührensätze betragen:

wöchentlich
Für ein bereits abonniertes Exemplar Mk. 0.60
Ausland Mk. 1.20
Für ein besonders bestelltes Exemplar Mk. 1.80
Ausland Mk. 2.40

Der Verlag.

Wellen und Schall

Das Laden der Batterie

Wer sich mit den Fragen des Rundfunks viel zu befassen hat, in der Rundfunkbewegung lebhaft und beratend tätig ist, kann nicht um den Gedankengang kommen, daß die nötige werdende Neuaufladung der Batterien vom Rundfunkteilnehmer als recht unerwünschte Belastung empfunden wird. In der Regel dauert die Aufladung recht lange, und sein Rundfunkteilnehmer ist entsetzt, wenn er 1 bis 2 Wochen oder gar länger auf Empfang der Darbietungen verzichten muß.

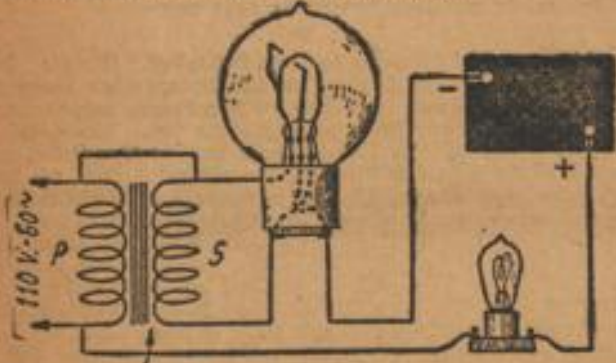
Diese Erkenntnis hat nun ja Systeme erleben lassen, die den Rundfunkteilnehmern das Aufladen ihrer Batterien erleichtern. Es muß aber einmal ganz ehrlich gesagt werden, daß wir gerade in Deutschland in dieser Beziehung noch recht weit zurück sind. Man hat bei uns dieser Frage nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit entgegengebracht. In England und namentlich in Amerika ist das anders und besser. Dort ist der Rundfunkteilnehmer nicht in dem Maße von dem Inhaber der Robestation abhängig wie bei uns. Dort sind eine große Anzahl Vorrichtungen im Markt, die den Amateur selbständiger machen.

Der Frage der Batterie-Aufladung aus dem vorhandenen Lichtnetz ist man ja auch bei uns näher getreten. Voraussetzungen hierfür ist Gleichstrom.

Kürzlich hatten wir Gelegenheit, eine amerikanische Heimlaborvorrichtung, die unter der Fabrikmarke „Lilkin-Ladegerät“ vertrieben wird, zu sehen. Diese Lilkin-Vorrichtung wird dauernd in der Nähe der Hauptabnehmerzentrale, in Serie geschaltet mit der Hauptneutralleitung, angeschlossen. Vermittels eines doppelpoligen Schalters an einer kleinen Tafel, aus der die ganze Vorrichtung besteht, kann der Lichtstrom nach Wunsch durch einen kleinen Ammeter (Skala bis 15 Ampere) und zu 2 Klemmen, an die der zu ladende Akkumulator angeschlossen wird, abgeleitet werden. Dreht man den Strom wieder ab, so geht er sofort wieder ohne Unterbrechung in die Hauptleitung der Wohnung, und die Klemmen werden isoliert. Vorausgesetzt, daß für gewöhnlich genügend Strom im Hause verwendet wird, um nebenbei einen Akkumulator zu laden (es wird der Gebrauch zweier Akkumulatoren empfohlen, von denen der eine immer geladen wird), und vorausgesetzt auch, daß der gesamte entnommene Strom nicht ab und zu die Maximalrate des Akkumulators wesentlich übersteigt, was in einem mittelgroßen Hause ohne starke Motoren oder sehr viele elektrische Defekte kaum zu befürchten ist, kann man mit einer solchen Einfuhr der erforderlichen Kraftstromrechnung.

Der kleine Ammeter zeigt nur an, wenn ein ziemlich kräftiger Strom vorhanden ist, was den meisten irreführen könnte, der meint, wenn nur wenige Lampen im Stromkreis brennen. Bei den modernen Lampen von 1, 2, 240 Volt bedeutet dies aber keinen sehr starken Strom, wenn auch genügend, um bei ausreichender Zeit einen kleinen Akkumulator zu laden.

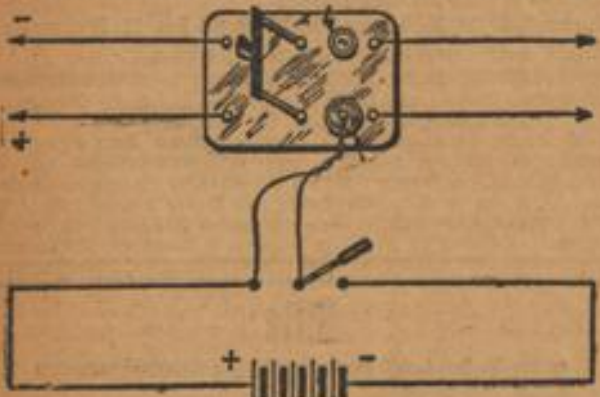
Im Nachhinein wird ein selbstgebautes Akkumulatoren-Batterie-Ladegerät, den alle diejenigen brauchen werden, die ihre B-Batterien selbst laden wollen. Dieser Lader arbeitet nach dem Prinzip des sogenannten Lincor-Verfahrens.



Man benötigt dazu weiter nichts als einen ganz kleinen Transformator und eine gewöhnliche kleine Glühlampe mit zwei Fäden. Der kleinere dieser beiden Fäden sollte ausgebrannt sein. Das erreicht man, indem man 10 oder noch mehr Volt in die richtigen Klemmen schaltet. Da eine solche Birne zwei Kontakte am Boden hat und der dritte in der Metallfassung liegt, so kann man leicht den kalten Faden austrennen. Die Metallfassung ist die gemeinsame Schaltklemme für beide Fäden. Die Schaltklemme des kalten Fadens findet man dadurch, daß man die eine Klemme einer 6 Volt-Akkumulatoren-Batterie mit der Fassung verbindet und dann mit der anderen Klemme erst den einen und dann den anderen Kontakt am Boden der Birne berührt. Der Faden, der nur schwach leuchtet, muß ausgebrannt werden.

Die Schaltung der Ladegeräte ist aus dem Diagramm deutlich zu ersehen. Eine 15 oder 20 Watt-Lampe ist in den Batterie-Stromkreis eingeschaltet, um den Strom zu messen. Eine größere Lampe sollte man nicht nehmen, da sonst der Draht, der als Halteleiter wirkt, schnell überhitzt und dadurch die Entfernung zum Faden vergrößert. Da der Verdränger zu funktionieren aufhört, ein schwaches Glühen der 110 Volt-Lampe zeigt an, daß der Lader richtig arbeitet.

Eine einfache Ladeweise ist auch die durch das Diagramm in Figur 2 gekennzeichnete. Ein Zwei-Strömchen-Schaltbrett und ein

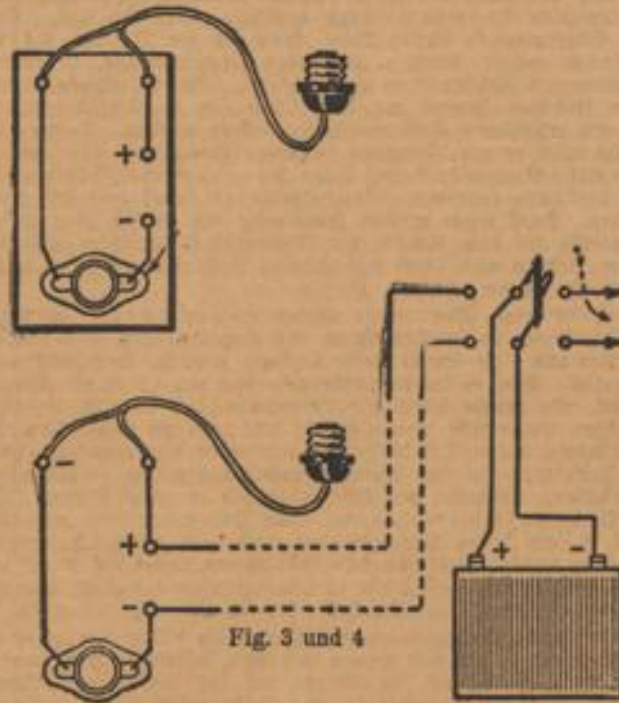


denotischer Schalter werden zwischen die Leitung und die Beleuchtungskörper des Hauses geschaltet. Eine Sicherung wird entfernt und an ihrer Stelle eine Anlaufdose geschraubt. Nun werden die zwei Drähte dieser Dose mit einem einpoligen Umschalter, und dieser wieder mit der Batterie verbunden. Wird der Hebel nach links gezogen, dann ist die Batterie ausgeschaltet, liegt er dagegen rechts, dann geht der Strom, wenn eine Lampe abgebrannt werden, durch die Batterie und lädt sie im Verhältnis zur vorhandenen Stromstärke. Das Licht wird um ein Gerades abgeschwächt, da ja die Batterie einen Teil des Stromes, der sonst zur Beleuchtung dient, verbraucht. Wird eine 100 Watt-Lampe benutzt, dann geht die Ladung der Batterie auf ungefähr ein Ampere vor sich. Die Batterie konsumiert annähernd 8 Watt. Diese 8 Watt gehen an dem von der Lampe verbrauchten Strom verloren, wodurch diese also etwas an der Reichweite einbüßt, was aber weiter ohne Belang ist, da man es kaum bemerkt.

Ist Gleichstrom vorhanden, so kann man die Batterie auch auf folgende Weise laden. Die beladene Figur 3 zeigt das Schema. Man mache sich eine Anlage wie hier angeschlossen und benutze hierzu eine höhere Grundplatte in der Größe von 4 zu 8 Zoll. Eine Polarität der Batterieklammern muß genau bezeichnet sein. Wie man sie feststellt, soll später beschrieben werden. Die Polarität der Anlaufdose braucht nicht angeschlossen zu sein, vorausgesetzt, daß diese immer im gleichen Sockel verwendet wird und daß es keine Doppeldose ist, d. h. eine, die in zwei Richtungen eingeschaltet werden kann. Die höhere Grundplatte wie sie oben abgebildet ist,

kann man überall bequem an einem Nagel aufhängen und immer dann benutzen, wenn eine Tischlampe oder Tischlampe, ein Vakuumreiniger oder irgend ein anderer Apparat in Gebrauch genommen werden soll.

Die einfache Vorrichtungsmethode, die man treffen muß, ist die, darauf zu achten, welche Polarität die Anlaufdose besitzt, und daß sie nicht etwa wechselt, wenn man den Lader an einer anderen Stelle anschließt.



Um die richtige Polarität festzustellen, schaltet man den Stromkreis mit Batterie und Lampe wie in Figur 3 angeschlossen und läßt den Strom hindurchgehen. Man achte auf die Leuchtkraft der Lampe. Nun schaltet man den Strom aus, verbindet die Batterie mit den entgegengesetzten Klemmen und läßt den Strom erneut hindurchgehen. Man achte wieder auf die Leuchtkraft der Lampe. Diejenige Schaltung, bei der die Lampe schwächer leuchtet, ist die richtige. Nun muß man die Batterieklammern mit der richtigen Polarität beschreiben.

Einen sehr einfachen Polaritätsanzeiger schafft man sich auf folgende Art: Man vermerkt ein wenig Soda mit einem Glas Wasser. Taucht man nun die beiden Elektroden in solches Wasser, dann folgen an der negativen Elektrode Bläschen auf. Diese Probe sollte man jedoch nie vornehmen, ohne in den Stromkreis irgend einen Widerstand zum Schutz einzuschalten, wie z. B. eine Lampe. Hat man die Polarität der Leitungen, an die die Batterie angeschlossen werden soll, festgestellt, so verbinde man Positiv mit Positiv und Negativ mit Negativ.

Interessant ist der Vorfall bei einem elektrischen Blitzeisen, das, wenn es nicht dauernd in Gebrauch ist, fast immer zu heiß wird, wenn es immer an die Leitung angeschlossen ist. Benutzt man es aber mit dem vorgeschriebenen Apparat, so wird es mehrschonlich immer mit der richtigen Hitze arbeiten und zu gleicher Zeit einen hübschen Lader für die Batterie abgeben. Im allgemeinen wird ein wöchentlich zwei- bis dreimaliges Laden mit dem Blitzeisen genügen, um die Batterie in guter Verfassung zu erhalten. Der in Figur 4 gezeigte Stromkreis wird denen willkommen sein, die eine Installation für die Dauer vorziehen.

Drahtlose Wellen in bestimmter Richtung

Wie es scheint, wird demnächst der erste praktische Versuch gemacht werden, auf sehr weite Entfernung, nämlich von England bis nach Australien, einen drahtlosen Ferngespräch einzurichten, bei dem die drahtlosen Wellen nur in einer bestimmten Richtung ausgeandt werden. Marconi hat Vorversuche unternommen, die gelungen sind. Die Konzentrierung der Wellen in bestimmter Richtung, gibt ihnen eine besonders große Tragfähigkeit, woraus sich die Möglichkeit erklärt, sich zwischen London und Melbourne drahtlos telephonisch verständlich zu machen. Das System der gerichteten Wellen eröffnet dem drahtlosen elektrischen Verkehr ganz neue Ausblicke.

Ueber die technische Seite der gerichteten Wellen macht Dipl.-Ing. Erich Lachwitz in „Reichsamt für Fernverkehr“ Mitteilungen, die auch den Nichtfachmann interessieren werden und die angesichts der Marconischen Versuche von besonderem Interesse sind. An und für sich, so jagt Lachwitz, ist das System der kurzen konzentrierten Wellen oder der gerichteten Sendens nichts Neues. Wir wissen ja nun schon ziemlich lange, daß die Ercheinungen, die wir Wärme, Licht, Elektrizität nennen, sämtlich gleichartige Energieformen sind, die sich nur durch die Wellenlänge unterscheiden. Im Bereich der drahtlosen Telegraphie und Telephonie arbeiten wir mit elektrischen Wellen mit Längen von mehreren Tausenden von Metern bis wenigen Hunderten von Metern. Je kürzer die Welle wird, desto gradliniger wird ihre Fortpflanzung. Bei den ganz kleinen Wellen des Lichts sprechen wir überhaupt von einer gradlinigen Fortpflanzung. Aber auch hier ist alles relativ. Für ein Lebewesen, das so winzige Abmessungen hätte, daß seine Größe zu der Wellenlänge des Lichts im gleichen Verhältnis wie unsere menschliche Größe zu den Wellenlängen des Radio stünde, würde beim Licht ebenso wenig von einer gradlinigen Fortpflanzung sprechen, wie wir es bei den elektromagnetischen Wellen tun.

Und umgekehrt: Für ein so kleines Wesen gäbe es beim Licht ebensowenig einen hochwertigen Schatten, wie wir ihn bei den Radioercheinungen empfinden. Je weiter wir nun mit den Wellenlängen des Radio herangehen, desto stärker werden Schatten, d. h. Hindernisse auftreten, die die Übertragung stören können. Zugleich gestattet aber die Herabsetzung der Wellenlänge die Anwendung von Spiegeln, die ebenso wie beim Licht eine Konzentration der Strahlen in einem Punkt, also ein Zusammenfassen der sonst nach allen Richtungen ausstrahlenden Energie ermöglichen. Damit kommen wir zu der gerichteten Fortsetzung. Auch das Licht ist zunächst nicht gerichtet. Es strahlt nach allen Seiten. Stellen wir die Lichtquelle in den Brennpunkt eines parabolischen Spiegels, so lenken wir alle Strahlen in ein paralleles Strahlenbündel. Wir haben das Licht gerichtet. Ebenfalls scheint Marconi mit elektrischen Strahlen keiner Wellenlänge gegliedert zu sein.

Eins dürfen wir uns hierbei aber nicht verschweigen; die gerichtete Wellenführung ist dem Rundfunk feindlich, sie macht ihn unmöglich. Die wichtigste, die grundlegende Eigenschaft des Rundfunks beruht ja darauf, daß von einer Sendestelle aus an jeder beliebigen Stelle im weitesten Umkreis empfangen werden kann. Diese Allgegenwärtigkeit der Rundfunkwelle ist ihre Stärke, gibt ihr die Möglichkeit, alle Empfänger zu erreichen. Richtet wir die Welle, so ist die Allgemeinheit ausgeschlossen, es gibt keinen Rundfunk mehr. Anders liegen die Dinge jedoch bei dem internationalen und binnenländischen drahtlosen Telephonie- und Telegraphieverkehr. Hier handelt es sich um eine Verbindung von Station zu Station. Es soll zwar oft vermeiden werden, daß fremde Stationen die Nachrichten aufnehmen. Die gerichtete Sendung würde also nicht nur ein betriebsförmiger Vorfall sein, sondern darüber hinaus großen wirtschaftlichen Nutzen bringen, weil die benötigten Energiekosten viel geringer werden können. Allerdings: gerade für diesen drahtlosen Fernverkehr arbeiten die Stationen mit sehr langen Wellen. Wellen von 10 000 bis 20 000 Metern. Diese langen

Wellen gehen über dem Bemilben, sie zu richten, so große Schwierigkeiten entgegen, daß sie noch nicht überwunden worden sind. Es zeigt sich nämlich, daß mit der Länge der Wellen auch die Durchmesser der Spiegel wachsen müssen. Die winzigen Lichtwellen zu spiegeln ist deshalb nicht schwer, die riesigen elektrischen Wellen aber zurückzuführen oder zu sammeln, wird noch manchem Forscher schwere Aufgaben stellen.

Kleine Ursachen, große Wirkungen

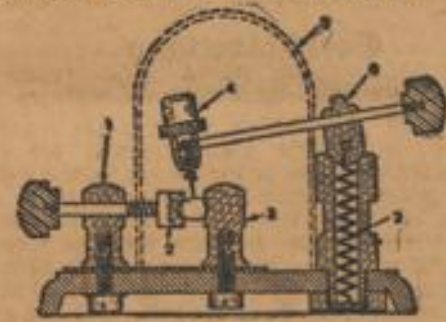
Man schreibt uns: Eines Abends gab mein Apparat, nach Einstellung auf den örtlichen Sender die Signale nur so schwach wieder, daß diese im Lautsprecher, der sonst im ganzen Hause zu hören ist, kaum vernehmbar waren. Während der Apparat für gewöhnlich so stabil war, daß er auf Rundfunk-Wellenlängen nicht zum Oscillieren gebracht werden konnte, gab er jetzt quieschende Töne von sich, wenn man entweder den Abstimmungsstufenregler oder die Kupplung zwischen dem ersten und dem zweiten Stromkreis veränderte. Ein Versuch bewies, daß die Signale empfangen wurden, wenn man den sekundären im normalen Zustande ließ, und daß sie dem primären zugehörige Kapazität weit über das sprechende Maß hinaus verstärkte. Ost man dies jedoch, dann wurde der Apparat sehr instabil und oscillierte bei der geringsten Veranlassung.

Es dauerte eine geraume Weile, bis sich die Ursache feststellen ließ, aber ein wenig Nachdenken brachte die Überzeugung, daß irgend etwas mit der Antenne oder der Erdung in Unordnung sein mußte. Ein Gang in den Garten führte zu der Entdeckung, daß die Erdleitung nicht mehr mit der Klemme ihrer Isolierungsröhre verbunden war. Ein Kästchen hatte damit gespielt, und wie an den Jahndrücken deutlich zu ersehen war, so lange an der Drahtisolierung gezupft, bis alles sich gelöst hatte. Für kommende Fälle wurde also eine Erdleitung in die Erdungsnotizen gemacht. Ist der Apparat instabil und ist eine erhöhte Kapazität im Antennen-Abstimmungsstufenregler erforderlich, so unterlasse man die Erdleitung in der nächsten Unternehmung.

Ein Apparat verlagte. Mit den minutiösesten Abstimmungsversuchen erreichte man weiter nichts als ab und zu einige äußerst schwache Signale von einer ganz nahe gelegenen Großstation. Nun wurde der Apparat auseinandergenommen und alle Verbindungsstellen neu gecheckt, da ein Bekannter die Vermutung ausgesprochen hatte, daß die Erdung auf Erdierung der Röhren zurückzuführen sei. Endlich wurde der Fehler an einer durchgehenden Verbindung im ersten Hochfrequenz-Transformator entdeckt. Auch diese Störung hätte leicht nachgewiesen werden können, wäre ein Milliammeter zur Hand gewesen. Die abzulesende Leistungserminderung würde angezeigt haben, daß, da an der Batterie alles in Ordnung war, irgend etwas mit dem Plattenstromkreis passiert sein mußte. Hätte man also die einzelnen Stromkreise mit dem Instrument geprüft, dann hätte es an der Hochfrequenzröhre nichts oder so gut wie nichts registriert. In diesem Falle könnte man als Erstes den Transformator in Verdacht haben, ihn mit Hilfe des Millimeters auf Kontinuität hin prüfen und so zur Lösung des Problems gelangen.

Radio-Rundschau

Ein neuer Kristall-Defektor. Es gibt eine recht erfindliche Zahl von Kristalldefektortypen. Bei einigen ist es leicht, die beim Gebrauch von Kontaktstellen so notwendige Feinjustierung zu machen, bei anderen wieder ist es schwer und unsicher. Ein Kristall-



defektor, der angeblich eine sehr leichte Einstellung gestattet, ist in unserer Abbildung dargestellt. Der Kristall wird zwischen der Säule 3 und der Säule 2 gehalten. Die Säule 1 hindurch und kann vor- und rückwärts bewegt werden. Der Kontaktstift wird bei 4 von einem Stab getragen, der durch den Teil 6, letzterer durch die Feder 7 gehalten, hindurchgeht. Der Kontaktstift kann vor-, rück- und seitwärts verschoben werden.

Der Verstärker im Mikrophon-Stromkreis. Ein neuer Apparat dient dazu, den erforderlichen Verstärkungsgrad zwischen dem Mikrophon und den Modulationslampen zu erzeugen. Jedes Plattenverstärker ist mit der nötigen Ausrüstung für eine Stufe Niederfrequenz-Verstärkung versehen und vermittelst entsprechender Schaltvorrichtungen wird die erforderliche Verstärkung herbeigeführt. Oben an den Platten sind die Anodenwiderstände vorgesehen. Die Arbeit der Lampen kann kontrolliert werden, was genaue Einstellung von Gitter, Anode und Zuleitungspotenzial gestattet. Auch sind Einrichtungen getroffen, die dafür sorgen, daß die Verstärkungslampen zur Vermeidung von Verzerrungen im richtigen Teil der charakteristischen Kurve arbeiten. Einzelne Abteilungen des Apparates können zur Verstärkung von Überlandlinien verwendet werden. Die Signalstärkung ist auf ein ganz bestimmtes Maß reguliert und wird einer zweiten Verstärkungsstufe weitergegeben, die sich zwischen der vorläufigen Verstärkung und den Modulationslampen befindet.

Neue Lampenkonstruktion. Neu ist eine elektr. Entladungslampe bei der die Gasfüllung aus Neon mit 0,5 bis 5 % Argon besteht. Die Erfinder behaupten, daß das Ionisierungspotenzial des Argon niedriger ist als das des Neon, daß dies die erste unelastische Kollision in dem zuerst genannten Gas erfolgt.

Neue Zimmer-Antenne. Eine neue Zimmer-Antenne besteht aus zwei Teilen, von denen der eine mit dem Gitterstromkreis der Defektorlampe, der andere mit dem Plattenstromkreis verbunden ist, so ein Rückkopplungssystem darstellend.

Ein neuer Zweipolen-Halter. Bei diesem Zweipolenhalter wird die eine Spule stationär in vertikaler Stellung in dem Zapfenhalter befestigt, während die andere in einer Entfernung von ungefähr 3/4 Zoll angebracht wird und zwar so, daß sie im rechten Winkel zur ersten, also auf Rückkopplung steht. Dann wird sie zurückgedreht, sobald sie fast die stationäre Spule berührt, kehrt aber in umgekehrter Stellung. Alles das vollzieht sich durch einmalige 1/4 Umdrehung einer Handwelle, die mit einem Schieber (auf zwei Messingfäden, die gleichzeitig elektrische Verbindung herstellen) und einem Griff versehen ist, um die Wirkung der Handkapazität auszuscheiden. Das Instrument ist 7 Zoll lang, und die Handwelle erfordert einen freien Raum von 4 Zoll zu beiden Seiten bei einer Höhe von etwa 2 Zoll über der Platte. In der Horizontalebene sind zur Befestigung von Schrauben vier Löcher vorgesehen. Beim praktischen Versuch sticht besonders die vollkommene Kontrolle über die Reaktion, ebenso die Möglichkeit einer sehr tiefen Kupplung der Einfließen hervor. Bemerkenswert ist auch die Bequemlichkeit, die Reaktion umkehren zu können, ohne irgend welchen Empfindungswechsel vornehmen zu müssen. Die mechanischen Vorgänge weichen sich ab und sicher ab, keine Einstellung ist ohne weiteres möglich, und da der Kontakt zu dem beweglichen Teil durchaus zuverlässig ist, auch ganz geräuschlos. Konstruktion und Ausführung sind so abgeleitet, daß er ein etwas weniger dichte Zusammenfügen der Klemmen wünschenswert, um beim Experimentieren schnellen Schaltungswechsel vornehmen zu können.

Versuche mit kurzen Wellen. Zur Zeit unternimmt der Eiffelturm Versuche mit ganz kurzen Wellen von 25,30 und 115 m Länge. Ueber das Ergebnis dieser Versuche verläutet noch nichts.

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Devisenmarkt

Amtlich	Berliner Devisen			in Billionen		
	G. 21.	B. 21.	Q.	G. 22.	B. 22.	Q.
Holland	189,80	160,60	voll	160,45	161,25	voll
Buenos Aires	1,943	1,955	voll	1,945	1,955	voll
Brüssel	19,35	19,45	voll	19,35	19,40	voll
Christiana	56,06	56,34	voll	56,1	56,34	voll
Danzig	13,50	14,35	voll	13,70	14,00	voll
Kopenhagen	67,43	67,77	voll	67,73	68,07	voll
Lissabon	11,07	11,13	voll	11,27	11,33	voll
Stockholm	111,42	111,93	voll	111,57	112,15	voll
Helsingfors	10,45	10,55	voll	10,495	10,555	voll
Italien	18,10	18,22	voll	18,125	18,225	voll
London	18,375	18,465	voll	18,425	18,515	voll
New York	4,19	4,21	voll	4,19	4,21	voll
Paris	21,70	21,80	voll	21,65	21,75	voll
Schweden	76,46	76,94	voll	77,25	77,64	voll
Spanien	55,46	55,74	voll	55,46	55,74	voll
Japan	1,730	1,730	voll	1,705	1,715	voll
Konstantinopel	—	—	—	—	—	—
Rio de Janeiro	0,395	0,405	voll	0,385	0,395	voll
Wien abg.	5,92 M	5,94 M	voll	5,915 M	5,935 M	voll
Prag	12,43	12,51	voll	12,47	12,53	voll
Jugoslawien	4,98	4,97	voll	4,95	4,98	voll
Budapest	5,185 M	5,185 M	voll	5,185 M	5,185 M	voll
Sofia	3,01	3,03 M	voll	3,01	3,03	voll

Börsenberichte

Frankfurter Wertpapierbörse

Feste Tendenz aber stilles Geschäft. — Chemische Werte und Papiere des Montanmarktes bevorzugt

Frankfurt, 22. Juli. (Draht.) Die auf der Londoner Konferenz dadurch erneut aufgetretene Schwierigkeit, daß die amerikanischen Bankiers einen starken Druck auf Frankreich ausübten, um die politische Sicherheit für die Deutschen zu gewährleisten, hat die Börse zunächst eine gewisse Zurückhaltung. Man begrüßte natürlich das Vorgehen der Amerikaner, will scheinbar aber erst die Wirkung dieses Vorgehens abwarten, bevor man sich auf weitere Operationen einläßt.

Da heute jedes Angebot ausblieb, konnten trotz des stillen Geschäftes, namentlich auf dem Kassaindustriemarkt, ziemlich beträchtliche Gewinne erzielt werden. Recht klein aber blieb das Geschäft auf dem Anleihe- und Rentenmarkt, doch konnten die Kurse ihren Stand voll aufrecht erhalten, wenn auch die Kriegsanleihen infolge Realisationen ein wenig nachgeben mußten und amtlich mit 0,280 festgesetzt wurden. Ausländische Renten blieben dagegen voll behauptet. Wie oben schon gesagt war der Industriemarkt sehr fest, weil das Angebot vollkommen ausblieb und daher die Kaufaufträge nur zu erhöhten Kursen ausgeführt werden konnten.

Besonderes Interesse bestand für chemische Werte und die Papiere des Montanmarktes. Es sollen dabei auch ausländische Kaufaufträge eine Rolle gespielt haben. Namentlich Badische Anilin, Elberfelder Farben, Deutsch-Luxemburger, Harpener, Mannesmann, Ribbeck-Montan und Otaviminen standen im Vordergrund des Interesses und konnten durchschnittlich 1-3 Bill. Prozent gewinnen. Auch sämtliche andere Industriepapiere waren höher. Die Umsätze waren aber, wie eingangs schon geschildert, sehr klein. Später fanden sogar wieder einige Realisationen statt, wobei einige Gewinne verloren gingen, doch war dies nicht erheblich.

Der Geldmarkt war wieder sehr flüssig und der Kurs für tägliches Geld wurde wieder mit 1/2 pro Mille festgesetzt. Im freien Verkehr war man eher zu Abgaben geneigt, so daß dort Kursgewinne ganz unerheblich

blieben. Apl 2 1/4, Becker Stahl 1,50, Becker Kohle 3,75, Benz 2,25, Entreprises 25, Grawog 0,125, Hansa Lloyd 0,450, Deutsche Petroleum 10,75, Ufa 4,25.

Berliner Wertpapierbörse

Stockung der Aufwärtsbewegung

Starke Aufwärtsbewegung von Canada Pacific

Berlin, 22. Juli. (Draht.) Bei Beginn des heutigen Verkehrs lagen ziemlich umfangreiche Kaufaufträge vor, weil offenbar der Verlauf der gestrigen Börse auf weitere Kreise anregend gewirkt hatte. Nach Befriedigung der anfänglichen Nachfrage kam aber die Abwärtsbewegung ins Stocken und die Abgaben gewannen die Oberhand. Man erklärte sich diese Tendenzänderung aus der Befürchtung vorsichtiger Spekulanten, daß die Einwendungen der für die Unterbringung der deutschen Anleihe maßgebenden Finanzleute bezüglich der Sanktionen und der Eisenbahnfrage möglicherweise das ganze Ergebnis der Londoner Konferenz gefährden könnte. Obwohl man nicht verkannte, daß das Eingreifen der Bankiers für die deutschen Anschauungen ein Entgegenkommen bedeute. Die anfänglichen Gewinne gingen zum Teil verloren, vereinzelt gingen auch die Kurse noch unter ihren gestrigen Kurs hinunter.

Harpener konnten ihren Gewinn von 2% behaupten. Eine starke Aufwärtsbewegung erfuhren Canada Pacific-Bahn (um ziemlich 5 Prozent). Von Bankaktien stiegen Berliner Handelsgesellschaft kräftig weiter. Schiffverkehrsaktien waren fest unter Bevorzugung von Hamburger Paketfahrt und Südamerikanische Dampfschiffahrt. Von deutschen Anleihen bröckelten Kriegsanleihe ab. Die Börse zeigte in der zweiten Börsenstunde weitgehendste Zurückhaltung.

Stand der Reichsbank am 15. Juli 1924

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. d. M. zeigt die Lage der Bank eine weitere Entspannung. Die gesamte Kapitalanlage ging um 62,1 auf 1976,8 Trill. M. zurück. Die Verminderung liegt etwa zur Hälfte darin begründet, daß aus den Beständen der Bank Rentenmarkwechsel im Betrage von 30 Mill. Rentenmark weiterverkauft wurden; die Summe der rediskontierten Rentenmarkwechsel erhöhte sich damit auf 55,9 Mill. Rtm. Im einzelnen nahmen die Rentenmarkkredite im Wechseldiskont- und Lombardgeschäft um 54,3 auf 1074,0 Mill. Rtm., die Papiermarkkredite um 7,4 auf 825,8 Trill. M. ab. Diese Abnahme stand übrigens einer Zunahme der sonstigen Aktiva in etwa gleicher Höhe gegenüber.

Die nach Abwicklung des recht beträchtlichen Umlombobedarfs in der Vorwoche beobachteten Rückflüsse an Zahlungsmitteln verstärkten sich weiter. Der Umlauf an Banknoten ging um 43,7 auf 1061,9 Trill. M., der Umlauf an Rentenbankscheinen um 74,2 auf 1673 Mill. Rtm. zurück. Den Rückflüssen an Rentenbankscheinen entsprechend stieg der Kassenbestand der Reichsbank an solchen Scheinen auf 376,9 Mill. Rtm. Im Zusammenhang mit den erwähnten Eingängen an Zahlungsmitteln erhöhten sich die fremden Gelder der Bank um 118,7 auf 930 Trill. M.

Der Goldbestand wird mit 469,4 Mill. Goldmark ausgewiesen, also gegenüber der Vorwoche mit einem Zuwachs von 3 Mill. Goldmark, der aus Goldkäufen im Inlande herrührt. Die Scheidemünzenbestände vermehrten sich um 4,3 auf 28,7 Trill. M.

* Für Herabsetzung von Wertpapier- und Börsensteuer. Die Industrie- und Handelskammer zu Frankfurt a. M. Hanau hat an den Reichsfinanzminister eine Eingabe gerichtet, worin sie beantragt, den Wertpapierstempel für die Ausgabe von Aktien von 7,50 auf 3 Prozent, für die Ausgabe von Schuldverschreibungen von 4 auf 2 Prozent

und die Börsenumsatzsteuer von 1,5 auf 0,03 Prozent herabzusetzen, also überall die Vorkriegssätze wieder in Kraft treten zu lassen.

* Bleistiftfabrik vorm. Johann Faber A.-G. in Nürnberg. Die G.-V. stimmte sämtlichen Vorschlägen der Verwaltung zu, beschloß, den buchmäßigen Reingewinn von 144 930 Bill. vorzutragen und erteilte Entlastung. Die Vorlage der Goldmarkbilanz erfolgt nach Fertigstellung in einer so. G.-V. Die festen Bezüge des Aufsichtsrats wurden auf 30 000 G.M. jährlich festgesetzt. Nach Mitteilung der Verwaltung ist die Fabrik noch voll beschäftigt.

* Georg A. Jasmatzki A.-G. in Dresden. In der G.-V. wurde die Jahresrechnung für 1923 genehmigt. Der buchmäßige Überschuß von 60 693 B.M. wird vorgetragen. Wie der Vorsitzende mitteilte, wird in etwa vier Wochen eine neue so. G.-V. stattfinden, die über die Erhöhung des Stimmrechts der Vorzugsaktien zu beschließen haben wird. Ein Großaktionär sei an die Gesellschaft mit dem Antrag herangetreten, den bestehenden Vorzugsaktien ein doppeltes Stimmrecht einzuräumen. Bisher hatten diese bekanntlich nur je eine Stimme, wie die Stammaktien. Auf Anfrage eines Aktionärs wurde ferner mitgeteilt, daß sich die Verwaltung mit der Frage des Goldkapitals zwar bereits sehr viel beschäftigt habe, praktisch aber infolge der vielen noch bestehenden Unklarheiten zu keinen endgültigen Schritten gekommen sei. Neben den Belastungen des Dawesschen Gutachtens, das bekanntlich für die Tabakindustrie eine Sonderbehandlung vorseht, steht bei der Gesellschaft noch die Frage offen, wie weit eine Aufwertung im Jahre 1921 ausgegebenen 30 Millionen M. Teilschuldverschreibungen vorgenommen werden müsse, die vor 1920 nicht rückzahlbar seien.

Waren und Märkte

Vom süddeutschen Chemikalienmarkt

Die Lage am Chemikalienmarkt wird täglich schlechter. Die geringen Nachfragen, die auftreten, können das allgemeine weiter andauernde Weichen der Preise nicht verhindern. Für Chlorbarium herrscht vom Ausland einiges Interesse, jedoch können die deutschen Fabriken den Angeboten ausländischer Werke, die zu günstigen Preisen Exportware offerieren, keine vorteilhaftere Angebote entgegenzusetzen. Auch in Antichlor wurden einige Partien, wenn auch zu verlustbringenden Preisen gehandelt. Es wäre zu begrüßen, wenn die chemischen Fabriken sich entschließen könnten, kleine Aufträge, die ihnen seitens der Verbraucherschaft zugehen, dem Chemikalienhandel zu überlassen. Die Preise haben sich gegenüber der Vorwoche kaum verändert. -Aetzalkali eingegossen 56, -desgl. in Stücken 58; Antichlor fein- u. grobkrist. 12; -Blanc fixe pulv. 22, -desgl. in Teilmengen chem. gefällt 15; Bleizucker weiß dreifach raffiniert krist. 85; Bromkali DAB 5 140; Bromnatrium pulv. DAB 5 150; Chlorbarium Kristallmehl 98/100 proz. 21; Chlorcalcium 70/75 proz. geschmolzen 10,50; -desgl. 90/95 proz. in Stücken 20; Dextrin 46; Eisenvitriol techn. krist. 3 (lose verladen); Glaubersalz calc. gem. 96/98 proz. 5,70 (lose verladen), -desgl. feinkrist. techn. eisen- u. säurefrei 2,70 (lose verladen); -Kallialum Kristallm. 14,50; -Kalliumbichromat 94; -Kartoffelmehl 42; -Lithopone Rotsiegel 40; -Milchzucker DAB 5 125; Naphtalin rein 33; Natriumbicarbonicum 30; Natriumbichromat 78; Natriumbisulfat 5 (lose verladen); Natriumphosphat 20; -Oxalsäure 56; -Pottasche calc. gem. 96/98 proz. 41; Salmiak 98/100 proz. weiß feinkrist. 44; -Schwefelnatrium 60/62 proz. conc. eingegossen 18,50, -desgl. in Stücken 20,50, -desgl. 30/32 proz. 12,50; Schwefelsäure 60° Bé 8; -schwefelsaure Tonerde 14/15 proz. techn. eisenfrei 12, -desgl. 17/18 proz. 15,50 (lose verladen), alles in Goldmark und soweit nicht anders vermerkt einschl. Verpackung per 100 kg netto, ab verschiedenen Lägern; die mit - versehenen Preise verstehen sich frachtfrei deutscher Vollbahnstation, bei größeren Mengen.

KURSZETTEL

Kurs und Kursänderungen in Billionen Prozentsatz, 1000er-Kursen in Billionen Mark pro Stück

Frankfurter Dividenden-Werte.

Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.	
21.	22.	21.	22.
Allg. D. Credit	1,25 1,4	D. Hypothekbank	1,4 1,4
Badische Bank	10,5 10	" " " "	1,3 1,3
Bayr. D.-Cred. W.	1,2 1,3	Verbindbank	0,31 0,3
Bayer. Hyp.-u. W.	1,8 1,8	Discont.-Gesell.	8 8,1
Bermer Bankver.	1,6 1,6	Dresdner Bank	4,8 4,8
Berliner Handels-G.	21 22,75	Fränk. Hyp.-Bank	2,8 2,8
Com. u. Privatb.	1,85 1,8	Metallb. u. B.-G.	1,1 1,1
Deutsche Bank	8,45 8,5	Metallb. u. B.-G.	1,1 1,1
D. Anstaltbank	— 30	Metallb. u. B.-G.	1,1 1,1
D. Effekt- u. Verz.	2,3 2,75	Metallb. u. B.-G.	1,1 1,1

Berliner Dividenden-Werte.

Transport-Aktion.		Industrie-Aktion.	
21.	22.	21.	22.
Brüderthron Akt.	2,85 4,15	Adler & Oppen.	40 40
Deutscher Lloyd	— 30,35	Alteck & Co.	1,1 1,1
Deutscher Lloyd	— 30,35	Alteck & Co.	1,1 1,1
Deutscher Lloyd	— 30,35	Alteck & Co.	1,1 1,1

Frankfurter Wertpapierbörse

Bank-Aktien.		Industrie-Aktion.	
21.	22.	21.	22.
Allg. D. Credit	1,25 1,4	D. Hypothekbank	1,4 1,4
Badische Bank	10,5 10	" " " "	1,3 1,3
Bayr. D.-Cred. W.	1,2 1,3	Verbindbank	0,31 0,3
Bayer. Hyp.-u. W.	1,8 1,8	Discont.-Gesell.	8 8,1
Bermer Bankver.	1,6 1,6	Dresdner Bank	4,8 4,8
Berliner Handels-G.	21 22,75	Fränk. Hyp.-Bank	2,8 2,8
Com. u. Privatb.	1,85 1,8	Metallb. u. B.-G.	1,1 1,1
Deutsche Bank	8,45 8,5	Metallb. u. B.-G.	1,1 1,1
D. Anstaltbank	— 30	Metallb. u. B.-G.	1,1 1,1
D. Effekt- u. Verz.	2,3 2,75	Metallb. u. B.-G.	1,1 1,1

Berliner Wertpapierbörse

Transport-Aktion.		Industrie-Aktion.	
21.	22.	21.	22.
Brüderthron Akt.	2,85 4,15	Adler & Oppen.	40 40
Deutscher Lloyd	— 30,35	Alteck & Co.	1,1 1,1
Deutscher Lloyd	— 30,35	Alteck & Co.	1,1 1,1
Deutscher Lloyd	— 30,35	Alteck & Co.	1,1 1,1

Berliner Erzeugnisse-Kurse.

a) Rohstoffe und Staatspapiere.		b) Ausländische Wertpapiere.	
21.	22.	21.	22.
Deutscher Lloyd	— 30,35	Deutscher Lloyd	— 30,35
Deutscher Lloyd	— 30,35	Deutscher Lloyd	— 30,35
Deutscher Lloyd	— 30,35	Deutscher Lloyd	— 30,35

Berliner Festverzinsliche Werte.

a) Inländische.		b) Ausländische.	
21.	22.	21.	22.
Deutscher Lloyd	— 30,35	Deutscher Lloyd	— 30,35
Deutscher Lloyd	— 30,35	Deutscher Lloyd	— 30,35
Deutscher Lloyd	— 30,35	Deutscher Lloyd	— 30,35

MARCHIVUM

Aufwertung von Sparkassenguthaben

Durch Verordnung des Bad. Justizministers vom 11. Juli 1924 sind die die Entgeltentnahme der in § 1 Abs. 1 der Dritten Steuernotverordnung vorgesehenen **Anmeldung der Guthaben** bei den öffentlichen Sparkassen anstelle der Amtsgerichte **die Sparkassen selbstständig**. Für die Anmeldung der Guthaben ist Frist bis zum 31. Dezember 1924 gegeben.

Zur geordneten Durchführung des Anmeldegeschäfts bei der hiesigen Sparkasse wird das Folgende bestimmt:

Zum Anruf kommen zunächst die Guthaben auf den Sparbüchern

Nr. 1-9999

Als Anmeldefrist für diese Guthaben wird die Zeit vom Donnerstag, den 24. Juli 1924 bis einschließl. Samstag, den 2. August 1924 bestimmt.

Die Sparbücher mit höheren Nummern als 9999 kommen später zum Anruf.

Bei der Anmeldung der Guthaben, die während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen wird, sind die Sparbücher mitzubringen.

Mannheim den 16. Juli 1924.

Städtische Sparkasse.

In unserem Verlag ist in neuer Bearbeitung wieder erschienen:

Mannheim in Sage und Geschichte

Volkstümliche Erzählungen

von Gustav Wiederkehr

Vierte reich illustrierte Auflage

Preis: Mk. 6.—

Druckerei Dr. Haas G.m.b.H. Mannheim, E 6, 2

Das Thüringische Ministerium für Inneres und Wirtschaft hat unser 100000 Mark-Preisausschreiben genehmigt.

Wir weisen hiermit auf diesen Umstand und die damit dokumentierte Unbedenklichkeit unseres Preisausschreibens hin.

Unser 1. Preis — 1 neues Wohnhaus oder ein neues Personen-Auto im Werte von je Mark 15000.— ferner: ganze Wohnungseinrichtungen, eine große Anzahl Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen, Sprech- oder Photo-Apparate u. s. w., insgesamt 10 000 Preisen winken als Lohn der Beteiligung.

Auf jede 10. Beteiligung entfällt ein Preis. Den genauren Wortlaut unseres Preisausschreibens findet man außer in vielen großen Tageszeitungen in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ Nr. 28, der „Woche“ Nr. 29, „dem Junggesellen“ Nr. 29.

Wir stellen folgende Preisgabe: Auf ein Blatt Papier schreibe man den Namen unseres Präparats: „Sanitätsrat Dr. Sperling's Nerven-Schokolade“. Unter Heranziehung von nur drei Worten des Namens sollen aus 14 Buchstaben durchstrichen werden, die in ihrer Zusammensetzung ein Wort ergeben, welches eine hervorragende Eigenschaft unseres Präparats zum Ausdruck bringt. Das gefundene Wort ist unter dem Namen unseres Präparats zu schreiben. Jede dergestalt erfolgte Lösung hat die genaue und deutliche Anschuldung des Einsenders, sowie den Namen der Zeitung, der das Preisausschreiben entnommen ist, zu tragen.

San.-Rat Dr. Sperling's Nerven-Schokolade eine Kraftnahrung von höchstem diätetischen Wert.

Generalvertrieb für Deutschland: F. A. Ruthemann, Waltershausen i. Thür., gegr. 1892. Ed 316

Lehrer-Gesangverein Mannheim-Ludwigshafen
Nibelungensaal — Rosengarten
Samstag, den 25. Juli 1924, abends 8 Uhr
Konzert
Mitwirkende:
Anne Geier-Halts, Opernsängerin, Mannheim, 33294
Fritz Lehmann, Göttingen, Klavier, 33294
Leitung: Karl Weidt Heidelberg. — Eintrittskarten zu M. 1.— für Sitzplätze, M. 0.50 für Stehplätze bei Heckel, O 3, 10, Mannh. Musikhaus, P. 7, 16 u. am Konzerttag a. d. Abendkasse d. Rosengart.

F 5, 12 „Rebstock“ F 5, 12
empfiehlt *4080
bürgerlichen Mittagstisch von 60 Pfg. an, abends nach Karte, zivile Preise, Münchner Biere, prima offene Pfälzer Weine
Ab 8 Uhr: Künstler-Konzert.
Tel. 9342 Tel. 9342

Gaggenau Hotel Grüner Hof
Neu renoviert. Gut eingerichtete Fremdenzimmer, Bordell, prächtige Küche. 5141 M. Weltermann.

Restaurant Merkur
Inhaber: Karl Bits
Mittelstraße Nr. 22 Nähe Meißplatz
Morgens Mittwoch, 23. Juli
Schlachttag
Bouloger Biere, Kallstädter und Wachenheimer Pfälzweine.
Mäßige Preise!
RADIO-Konzert mit gutem Empfang von 4.5-6 Uhr *4080

Vernickeln --- Vermessingen
Auftrichen, Aufpolieren von metallenen Beschäftigungskörpern, Kunst- und Haushaltunggegenständen jeder Art. *4071
F. Bauer, Mannheim
Weiskalte: Rheinaustr. 17, Wohnng.: Egelstraße 3 Nähe Gontardplatz. Nähe Meißplatz.

Nähmaschinen repariert und verkauft
Rudolf, L. 7, 3. Tel. 3493. 532
Hunde werden gezeugt. 33031
N 4, 18 part., Dittes.

Sie kaufen jetzt günstig
Pelzwaren
(Wölfe, aller Art Füchse, Skunks etc. Opossum.) bei coul. Zahlungsbedingungen im *4089
Pelzhaus Siegel, F 4, 3.
Beratung bei der Sommermode für Reparaturen und Überarbeiten.

Amliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde.
Dachdeckerarbeiten für: L. Handelsbühne A 4, 1, 2, K 3, Schulz, 3. Auguststraße, 4. Wohnhäuser im Riesenfeld. Röhre Kostum: zu Ziffer 1 u. 2 Zimmer 1190, zu Ziffer 3 u. 4 Zimmer 128, Rathaus N 1, norm. 1190 — 9 Uhr, mit Beschäftigungsbedingungen, sowie vorläufig gegen Erstattung der Selbstkosten erhältlich. Einreichungsfrist für die Angebote: Donnerstag, 31. Juli 1924, vorm. 9 Uhr, Rathaus N 1, Zimmer 124 Hochhaus.

Spezialfabrik für ROLLADEN
Jalousien, Rollos etc. Ersatzteile, Reparaturen
Sterlier & Hermann
Mannheim, Lagerstr. 33
Telefon 2007 586
Wanzen
Fische, Schwaben etc. rollen Sie samt Brut radikal aus durch die „Wanzen-Vertilgungsmittel“ Preis 3 Pf. Flasche Mk. 1.— aus der Kurfürsten-Druckerei Th. v. Eickstedt, N 4, 13/14.

Offene Stellen

Bedeutende Zechenhandels-gesellschaft Süddeutschlands sucht
möglichst für sofort zur selbständigen Bearbeitung der mit dem Brennstoffverkauf zusammenhängenden Angelegenheiten. Go 176
einen tüchtigen Herrn
mit entsprechenden Erfahrungen und guten Kenntnissen des süddeutschen Kohlenmarktes. Bei zufriedenstellenden Leistungen dauernde Stellung und Aussicht auf Fortuna. Nur solche Bewerber, welche über eine langjährige Praxis verfügen, wollen sich melden. Zusätzliche Angebote u. s. sind zu richten unter M. M. U. 885 an ALA-Hausenstein & Vogler, Mannheim.

Stellen-Gesuche

Jungere Mann, Ende der 20 Jahre, übernimmt
REISE-POSTEN
gleich welcher Branche. Ang. erbet. u. Y. E. 71 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 33278

Passende Stellung sucht per sofort
gebildete Dame, früher in Vertrauensstellung in Industrie, seit Jahren als Direktionssekretärin in einem Bankhaus tätig. Beste Zeugnisse und Referenzen. 33257
Angebot unter A. A. 17 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Strebsames Fräulein
19 Jahre alt, mit schneller Auffassungsgabe, gewandt in Stenographie und Buchführung, sowie in der Buchhaltung und sonstigen Büroarbeiten, demnach, sucht sich wegen Betriebsänderung zu verabschieden. Gute Zeugnisse u. Referenzen liegen zur Verfügung. Weitere Angebote unter Z. Z. 15 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *4079

Büchhalterin
mit sehr guten Kenntnissen sucht Stellung. Angeb. unter Z. G. 84 an die Geschäftsstelle.

Bürodrucker
Registrier- oder Kopierapparat. Angeb. unter Z. Y. 15 an die Geschäftsstelle.

Verkäufe
Zweifamilien-Haus in Neuostheim
mit Garten und freiwandernder 6-Zimmer-Wohnung bei 8000 Mark Anzahlung **sofort zu verkaufen**
Angebote unter G. N. 175 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 5494

Achtung Abgebaute !!
Mehrere tüchtige Reisende
zum Besuch von Privaten bei guter Provision **sofort gesucht.** 5522
Vorzustellen bei Selbstvertrieb Zimmermann, Mannheim, Lindenholstraße 102.

Perfekte Stenotypistin — Kontoristin
von Chemikalien-Großhandlung auf 1. Zugzug **gesucht.**
Beschäftigung nach K 3. Damen aus der Branche mit Lektüriergewöhnung aus guter Familie nicht über 25 Jahre bevorzugt. Genaue Angebote unter Y. M. 78 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *4012

Etage-Haus
nächtl. dem Hauptbahnhof, 4½ bis 6 Zimmer, nebst Bad, sehr prägnant u. günstigen Zahlungsbedingungen **sofort zu verkaufen.** 33257
Röhren C 1, 17, Telefon 1118.

Piano 3170
Lohmeyer 1. 300. 301, Schwabstraße, Pfandhof-Str. 10 III

Kleines Haus

im Zentrum Mannheims durch Ausbau für Geschäfts- und Wohnzwecke verwendbar, teilweise leer, sofort für O.-M. 6000.— **verkäuflich.** *4077
Angebote unter Z. W. 13 an die Geschäftsstelle.

Ein 5-T. Daimler-Lastwagen
mit Ritzelantrieb,
preiswert zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. *3991

H. F. Braun, Ludwigshafen a. Rh.
Kaiser Wilhelmstr. 60. Tel. 368.

Zu verkaufen
1 Herrenfahrrad
1 Damenfahrrad
BEI, noch neu.
Adresse in der Geschäftsstelle. 33278

2 gemütliche Diwans
BIL. zu verkaufen. *4085
B 4, 18.

Deutscher Boxer
Rohde, bester, schwarz, Wächter, raffer, in gute Hände abzugeben. *4079
Offenbach 33279

Kauf-Gesuche.
Wohnhaus
mögl. Oberhof (L. M. aber N. O. Straße) u. mit möglicher in absehbarer Zeit freierwerb. Wohnung zu kaufen gesucht. Anzahlung ca. 15 bis 20000 M. Kaufverträge sofortige Angebots mit Angabe des Gewerbes, der Stellen und des Kaufpreises u. Z. P. 0 an die Geschäftsstelle. *4067

Vermietungen
Möbl. Zimmer
m. 2 Betten sof. zu vermieten. 2161g.
J. 6, 7, part. *4040

Wohn- u. Schlafzimmer
in gut. Lage (Röhre Ballerturm) zu sohb. Derru zu vermieten. Angeb. unter X. P. 47 an die Geschäftsstelle.

2-3 große Zimmer
entf. u. Nähe in gut. Hause an nur aufst. tertiäres Stadtl. 2. Etage abzugeben. *4075
Ang. u. Z. U. 11 a. d. Geschäftsstelle.

Geschäftshaus
in möglichst zentraler Lage mit großen **Lagerräumen** von bedeutender Größe **zu kaufen gesucht**
Angeb. unter T. U. 63 an die Geschäftsstelle. 33248

Landaufenthalt
am Hohenlee i. Schön. Sandhau, im sohb. Garten gelegen, 2 gut möblierte Zimmer auf 18. Aug. zu verm. Näheres P. 1, 8. Vaben *4054

Motorrad
4-5 PZ. neueres Modell an kaufen gef. 3000. Ang. u. Preis unter Y. X. 89 an die Geschäftsstelle. *4007

In Ludwigshafen

beschlagsfreie Parterrewohnung oder Büro, 3 Zimmer mit Zubehör am Mittelbahnhof sofort bezugsfähig gegen Baufestzusage *4008
zu vermieten.
Angebote unter Y. C. 69 an die Geschäftsstelle

Miet-Gesuche
Wohnungstausch
Ludwigshafen-Mannheim
Wohneinrichtung mit Zubehör in Ludwigshafen gegen ähnliche Wohnung in Mannheim zu tauschen gesucht. Angebote unter X. X. 64 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *3996

Wohnungstausch!
Geboten: 2 große Zimmer, Küche, Bad, Gläser, Bad, Gas, in bestem Haus.
Gesucht: 3-4 Zimmer, in guter Lage. Angebot erbetet.
Angebote unter Z. K. 1 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *4058

Größere Büroräume
(120-150 qm)
in guter zentraler Lage vom ruhigen Innenhof best. **zu mieten gesucht**
Angebote erbeten unter Z. R. 8 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *4070

Lagerraum
Nähe des Schlosses zu mieten **gesucht.**
Angebote unter G. R. 179 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 5528

Vermischtes.
Tüchtige Flickerin
nimmt nach einige Stunden an für in u. w. w. dem Hause. *4066
Angeb. u. Z. Q. 7 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Sommer-Sprossen
Sonnentrocken und frisch, Hautflecken verschwinden sicher durch die saure Junol-Creme (Dose 3.- Mk.) aus der Kurfürsten-Druckerei Th. v. Eickstedt, N 4, 13/14

Stahlmattzen
n. Maß, Polsterung, verschleißfest an Preis. 3000. Sebring, Rast. 91 M. Tel. Eisenbahnstr. 101 (Hof) 50100

möbl. Zimmer
per 1. August. *4018
Angeb. unter Y. O. 80 an die Geschäftsstelle.

möbl. Zimmer
Geb. verputzt, Dampflicht
in gut. ant. Hause.
Angeb. unter Y. Q. 82 an die Geschäftsstelle.

möbl. Zimmer
von Amerikaner, schön, 2-3 Z. u. 1. Ang. gef. Ang. u. Y. P. 81 a. d. Geschäftsstelle. *4019

möbl. Zimmer
u. Teel., Schreibm., ufo. mit mir teilen? Angeb. unter Z. B. 10 a. d. Geschäftsstelle. *4044

möbl. Zimmer
u. Teel., Schreibm., ufo. mit mir teilen? Angeb. unter Z. B. 10 a. d. Geschäftsstelle. *4044

möbl. Zimmer
u. Teel., Schreibm., ufo. mit mir teilen? Angeb. unter Z. B. 10 a. d. Geschäftsstelle. *4044

möbl. Zimmer
u. Teel., Schreibm., ufo. mit mir teilen? Angeb. unter Z. B. 10 a. d. Geschäftsstelle. *4044